

Neueste Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis: monatlich 3.00 M. bei zweimonatlicher Lieferung 5.50 M. ...

Halle-Saale Mittwoch, 6. Juni 1928

Anzeigenpreis: Die Werbestellen 20 mm breite ...

Das alte Intrigenenspiel in Genf Frankreich und seine Trabanten

Oberschleifen-Klagen — Eine Erklärung Waldemaras — „Echo de Paris“ geißelt die Schwächen und Nichtigkeit des Völkerbundes

Telegraphische Meldung

Genf, 6. Juni.

Der Völkerbundsrat hat gestern zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen die schleifigen Widerbeitensfragen, und zwar sieben Beitritten des Deutschen Völkerbundes, ein Protest der Polen in Oberschleifen gegen den Beitritt der Polen in Oberschleifen in Genuß. Es ist nicht zu erwarten, daß der Rat sofort diese Fragen abschließend behandelt. Man erwartet, daß ein Dreier-Komitee eingesetzt wird, das dem Rat noch auf dieser Tagung weitere Vorschläge in dieser Frage machen wird.

Die geistige Atmosphäre begann mit der Erörterung einiger Fragen von geringerer Bedeutung. Der Rat nahm zunächst einen Bericht des italienischen Delegierten Scialoja entgegen, nach dem zwischen der holländischen Regierung und dem Völkerbund des Haager Schiedsgerichtshofes eine Intervention eingeleitet werden soll, um die diplomatischen Privilegien des Obersten auswärtigen diplomatischen Missionen im Haag gleichgestellt werden und diplomatische Immunität genießen.

Der dritte Punkt behandelte der Rat die Klage der albanischen Regierung gegen Griechenland wegen der Ausweisung albanischer Staatsangehöriger aus Griechenland. Es handelt sich hierbei um einen dem ungarisch-österreichischen Epizentrieren ähnlichen Fall, zu dessen Behandlung die Vertreter von Griechenland und Albanien hinzugezogen wurden.

Vor einer Erklärung des deutschen Vertreters in Genf

Telegraphische Meldung

Genf, 6. Juni.

Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll der deutsche Delegierte im Völkerbundrat bei den kommenden Beratungen über die ober-schleifische Schulfrage zu den heutigen Ausführungen des griechischen Delegierten Politis über die Widerbeitensfragen und die Widerbeitensrechts Stellung nehmen und die von Politis gegebene Auslegung des Widerbeitensrechtes des Völkerbundes juristisch weisen.

Kein Nachgeben Litauens gegenüber Polen

Telegraphische Meldung

Genf, 6. Juni.

Die Übermittlung der polnischen Note gegen die Begegnung Wilnas als Hauptstadt Litauens an den Genfer Rat mit der Absicht, einen Rechtsstreit gegen Waldemaras herbeizuführen, hat die Wilna-Frage erneut in den Mittelpunkt des Interesses der Völkerbundsrats gestellt. Während Polen sich von dieser Note viel verspricht, scheint Waldemaras von den beiden Vesperungen nicht viel zu erwarten. Der litauische Ministerpräsident hat die Erklärung auf, daß er die Note, die er erst auf der Durchreise in Berlin erhalten habe, erst nach seiner Heimkehr in Romo beanworten werde. Waldemaras hält die Note sogar für ziemlich unüberlegt und widerlegt sie Punkt für Punkt. In der Unabhängigkeitserklärung von 1919 habe Litauen Wilna als Hauptstadt erhoben, der Vertrag von Amwell habe Wilna Litauen zugesprochen, der Leberall-Vertrag habe hieran nichts geändert, und die Völkerbundsatzung habe kein Verfügungsrecht über die Nichtunterzeichnung der Statuten.

Der Marschall von Dezember 1927

Die litauische Auffassung anerkannt; mit Polen seien Verhandlungen aufgenommen worden; der Bericht des holländischen Schlichters liege vor, Waldemaras halte sich zur Annahmefähigkeit dem Genfer Rat zur Verfügung.

Ein Vorkauf auf ein von dem früheren litauischen Schlichter Humans erfindenes Kompromiß, das einen litauischen

polnischen Vorkauf nach Österreich-ungarischem Beispiel vorlieht, hält Waldemaras nicht für möglich und nach den Erfahrungen des Weltkrieges nicht für ermutigend. Litauen habe sich in seiner Unabhängigkeitserklärung von allen Staaten getrennt, mit denen es verbunden gewesen sei, also nicht nur von Anhalt, sondern auch von Polen.

Einen Erfolg habe Litauen erzielt. In den letzten Verhandlungen mit Polen sei hinsichtlich des Gebietes von Wilna nicht mehr von einer Grenze, sondern von einer Verwaltungsgrenze die Rede; für den von dem Reich kampfenden Vertreter nationaler Interessen eine ganz gute Basis für eine bessere Zukunft, in der mehr Recht oder wenigstens ein anderes Recht als heute herrschen werde.

Südtlich haben wir darauf hingewiesen, daß die Vesperungen Waldemaras in London große Bedeutung für uns hatten. Heute ist diese Bedeutung noch etwas stärkerer Wichtigkeit unserer Außenpolitik besonders dringlich. Was sich erneut in Genf im Hinblick abspielt, ist kaum dazu geeignet, das Ansehen des Völkerbundes irgendwie zu fördern. Im Gegenteil, Frankreich vertritt gegen jedes Rechtsverständnis, was die Interessen seines

Der Vorsitzende des Völkerbundesrates



Zum Vorsitzenden der neuen Tagung des Völkerbundsrates wurde der litauische Gesandte in Berlin, Dr. Arturas de Agüero y Belancourt, der Vertreter Litauens im Völkerbundrat, gewählt.

polnischen Trabanten. Auch England ist gegen eine Zurückziehung des Litauensgebietes an Litauen. Die litauische Seite verteidigt die Litauensprüche durch Waldemaras verdient alle Achtung, wenn man nur die Entente Litauens und die völlige Unabhängigkeit seiner mächtigen Gegner berücksichtigt, die von jeher gewohnt sind, das Recht nur für sich und ihre Trabanten gelten zu lassen.

Paris gegen den St. Gotthard-Bericht

Telegraphische Meldung

Paris, 6. Juni.

Nachdem jetzt in Genf der Vorkauf des Berichtes der Dreierkommission des Völkerbundsrates über den Vorkauf von St. Gotthard veröffentlicht worden ist, wird der französische Widerbericht gegen diesen Bericht immer heftiger. Der Genfer Berichterstatter des „Petit Parisien“ hält es für selbstverständlich, daß Frankreich gemeinsam mit Polen und den Entente der Litauens Entente diesen Bericht ablehnen werde.

Dem außenpolitischen Berichterstatter des „Echo de Paris“ gibt der Bericht einen besonderen Anstoß zu einem scharfen Angriff auf den Völkerbund, dessen Schwäche ebenso wie die Nichtigkeit seiner Ansprüche dadurch ins helle Licht gesetzt werden. Der Völkerbund ist unfähig, die Streitigkeiten der besiegten Völker übertragen zu können. Dieser Bericht sei eine Schande für seine Verfasser. Man solle nicht mehr von der Unabhängigkeit der Neutralen sprechen, die nur die eine Sorge hätten, sich nicht zu kompromittieren. Das Wort hofft, daß der französische Vertreter „Petit Parisien“ eine Gegenangabe über die Abklärung werden durch diesen Bericht in Frage gestellt. Eine wirksame internationale Kontrolle gebe es keine Abklärung.

Die Erneuerung des deutschen Geistes

Der Stahlhelm und sein Echo.

Von dem großen Geistesdenker des Hamburger Stahlschleifentages wollen wir vorübergehend den Blick auf eine kleine Begebenheit werfen, die sich in diesen Tagen in Danzig, nämlich in Neuloh, ereignete. Unter Leitung deutscher Jugendleute wurde dort eine Brigade über die Danzig, und zwar über die Danziger-Straße. Die Brigade stellt eines der schönsten deutschen Festungen dar, denn sie wurde unter schwierigen Verhältnissen erbaut, so daß fast immer darüber einig sind, daß die Zerkeln bei der Lage gemeinbar wären, aus eigenen Kräfte jenes Werk zu vollenden. Trotzdem wurde bei den Einweihungsfeierlichkeiten jene deutsche Arbeit nicht erwähnt; im Gegenteil bei dem großen Amerika, das Deutschland beginnt anzuerkennen, hat es das kleine Jugoslawien nicht für notwendig gehalten, den deutschen Jugendleuten wie der deutschen Arbeit überhaupt, irgendeine Erwähnung, geschweige denn einen Dank gelegentlich des Festalles abzugeben. Man muß auf jenes kleine Ereignis nun so mehr hinweisen, als Jugoslawien — schon in seiner Gesandtschaft in Italien — nach neuen Freunden umhüllt; und in Belgrad bereits fast lauten mit dem Gebanten festhielt wird, ob nicht Deutschland mit in die Kette jugoslawischer Freunde eingreifen sei.

Wir würden über diesen Zwischenfall von Neuloh als eine der nicht ungewöhnlichen Zufälligkeiten gegen das Deutsche Reich seit der Revolution vorübergehen, wenn nicht einige Worte auf der Stahlhelmtagung in Hamburg zum Nachdenken gerade aus Anlaß dieser kleinen Neuloher Geschichte anzuregen würden. Wir wissen von alterher, daß es Schamarbeit ist, für die sich die Schwere dieser Erde nicht begeben. Schamarbeit vollzieht sich jenseits aller Schicksale und Anerkennung, sie ist ein Zwang, der sich langsam in sich selbst vollendet, bis die Zeit reif geworden, Fron und Tod abzutreiben und den Rahmen fälscher Verträge zu sprengen, die eine Rechtsgrundlage für die Dinge der Gegenwart abgeben. Ist es nicht wie eine Qualifizierung der Vorgänge in Neuloh, wenn der Stahlhelmtag in Hamburg in Hamburg ausbricht? Wir wollen nicht länger sein dieser Erde; wir sind nicht Griechenländer für Kriecherinnen, sondern wir sind eine Klasse, die getrieben hat, die Welt des Blut des freien Mannes und des Vorkaufes in sich selbst? Wir sind nicht nur Arbeitsmenschen, sondern auch Geistesleute — — — Nachdenken. Die Worte aus Hamburg ereignen zur rechten Zeit; dennoch ist die Mittelwelt davon erfüllt, daß der Deutsche wohl leiten, aber nicht gelten soll. Wir brauchen ja von den jugoslawischen Unfreundlichkeiten nur eine Brigade zu schlagen, um der polnischen Willfür gegenüber dem Deutschland, die nicht einmal die Schiedsrichter interallierter Macht adelt, oder zu dem neuesten Ausweisungsterror der Litauer im Memelgebiete, um zu erkennen, daß es nach wie vor deutsches Schicksal ist, wirtschaftlich anzugreifen zu werden, ohne nationale und sozialpolitische Gleichberechtigung an Stelle der Völker dafür als Durchführung der Minderjährigen zu erhalten. Zelte in Hamburg hat nur zu recht, daß er jene tödliche deutsche Unfreiheit nicht mit zu ererbenden deutsche Gleichberechtigung in Einfache zu bringen vermag.

Das ist möglich geworden, weil wir vor lauter Friedens- und Verständigungspolitik wahrlich nicht das eigene Volk vergessen haben. Die Stahlhelmschicht von Hamburg hat mit voller Berechtigung einen Glaubenssatz in sich aufgenommen, der gerade wegen seiner Selbstverständlichkeit der deutschen Politik und damit dem deutschen Volk fremd geworden ist. Nachdem unsere Außenpolitik im wahren Sinne des Wortes in der Luft hängt und die da und auf dieser Linie sich bewegende Aktivität nicht mehr über allgemeine Brocolite hinauskommt, verurteilt der Stahlhelm das deutsche Volk zu sich selbst zurückzuführen, indem er die alte deutsche Ethik aufnimmt, daß man nur auf der Basis einer gewissen Nationalität vorkommen und friedliche, aber auch kluge ererbende Außenpolitik treiben könne. Die erste Anstrengung muß nach innen gerichtet sein!

Der Stahlhelm hat unermüdet an sich selbst Erziehungsarbeit geleistet und eine bemerkenswerte politische Entwicklung genommen, die damit sich angeschlossen vor ionischen Erhebungen dieser Art, daß sie mit rücksichtsloser Offenheit den in der Luft liegenden Gedanken nach geistlicher

Halle und Umgebung

Halle, 6. Juni.

Das Reifezeugnis für Prima für Nichtschüler

Was die neuen Bestimmungen betreffen.

Nach einer Verfügung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 30. April 1928 treten zum Ostertermin 1928 neue Bestimmungen über die Prüfung der Reife für Prima-Nichtschüler in Kraft. Die Befragten kurz zusammengefaßt, daß auch Nichtschüler die Reife für die Prima erwerben können und daß auf je fünfjährige die Bestimmungen der Ordnung der Schulprüfung der Oberstufe entsprechende Anwendung finden. Jedes gehören zur schriftlichen Prüfung außer dem deutschen Aufsatz und der in der Regel nur drei Aufgaben behandelnden mündlichen Arbeit bei der Prüfung nach dem Bepfehl der verschiedenen Anstaltsformen folgende Arbeiten:

- a) Gymnasium und gymnasiale Studienanstalt: je eine Uebersetzung aus dem Lateinischen und Griechischen ins Deutsche; b) Realgymnasium und Realoberrealschule mit Latein: je eine Uebersetzung: je eine englische und französische Arbeit oder auf Antrag des Prüflings an Stelle einer dieser Arbeiten eine Uebersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche; c) Realoberrealschule, Oberrealschule und Oberlyzeum: je eine französische und englische Arbeit; d) Realgymnasiale Studienanstalt: je eine französische oder englische Arbeit und eine Uebersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche; e) Bei der Deutschen Oberschule: eine französische oder englische Arbeit und eine geschichtliche oder erdkenntnistheoretische Arbeit, die die Bearbeitung der Aufgaben in der schriftlichen Prüfung mit zu geschieden; beim deutschen Aufsatz und bei der mündlichen Arbeit 4 Stunden, bei allen anderen Arbeiten 3 Stunden. Bei der Zulassung nichtpreussischer Bewerber zur Prüfung gelten die Bestimmungen des § 6, 3 der Reifeverordnungsung.

Halles Fremdenverkehr immer weiter wachsend

Im Mai besuchten 9065 Personen unsere Stadt. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den heißen Ost- und Sommermonaten im Mai 1928 7187 männliche und 1808 weibliche, zusammen 9065 Personen abgereist. Davon sind besond. 290 Personen, die ihren Wohnsitz im Ausland hatten, und zwar: 254 männliche und 36 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit. Im Mai 1927 waren es 6638 männliche und 1178 weibliche, zusammen 7711 Fremde im Mai 1914 8106 männliche und 1170 weibliche, zusammen 9276 Fremde.

Wenn die Glöden der Pauluskirche erklingen...

Wie wir erfahren, belaufen sich die Kosten der neuen Glöde, die kürzlich für die Pauluskirche geweiht wurde, auf rund achttausend Mark. Die Arbeiten zum Aufhängen der Glöde waren sehr umfangreich und kostspielig; sie erforderten einen Aufwand von 2000 Mark. 1000 Mark sind davon noch nicht bezahlt. Die Gemeinde hofft aber, diese Restsumme bis zum nächsten Jahresanfang abzurufen zu können, das im Herbst stattfindet. Nach Beschluß des Gemeindefiskusrates sollen, wenn es gewünscht wird, bei Trauungen die beiden höheren Glöden erklingen werden, bei Beerdigungen nur die große. Um die große Glöde in Bewegung zu setzen, sind vier Mann nötig. Zum Hauptgottesdienst am Sonntag klingen alle Glöden, ebenso am Sonntag um 6 Uhr. Der Gehalt der Stehbandmitglieder ist auf das Gehalt der Pauluskirche abgestimmt; jene hat zwei Glöden, die auf den gleichen Ton gestimmt sind wie die beiden tieferen der Pauluskirche.

Schwere Verkehrsunfälle

Sechsen nachmittag gegen 4.45 Uhr fuhr in der Lindenstraße ein Lastkraftwagen eine Radfahrerin von hinten an. Die Radfahrerin wurde vom Nabe gefaschert und erlitt stärkere innere Verletzungen. Sie wurde dem Elisabethkrankenhaus zugeführt. Im dieselbe Zeit stießen an der Ecke Wercheburger Straße-Landwehrstraße ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde zu Boden geworfen und trug schwere Verletzungen an der rechten Kopfseite davon. Er wurde dem Krankenhaus Verwundtenzoo zugeführt. Der Motorradfahrer fuhr anschließend auf einen vor ihm fahrenden Handwagen auf und kam mit seinem Nabe zu Fall. Zwei Kinder, die auf dem Soziusfuß gesessen hatten, stiegen dabei leichter Hautabrisse an den Knien davon. Scheinbar konnte dieser Motorradfahrer nicht fahren und man sollte ihn exemplarisch bestrafen! Gegen 11.45 Uhr vormittags fuhrte in der St. Eintrachtstraße ein Radfahrer dadurch, daß ihm die Lenkstange brach. Er erlitt Verletzungen am Kopf und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Zum Vangerit gefährt und den Arm gebrochen. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr fuhrte vom Vangerit eines Reubaus am Marktplatz ein Arbeiter ab und brach sich einen Arm. Er wurde durch den Krankenwagen der Sanitätskommission des Elisabethkrankenhaus zugeführt. **Geschäftsstillstand.** Am 6. Juni besteht die weithin bekannte Firma Wilhelm Zinn, Schuh- und Zeitfeilenhandlung in Halle, Poststraße 17, 25 Jahre. Realistische Arbeit schon aus früheren Anfängen heraus ein Geschäft, das zu den ersten der Branche in Mitteldeutschland zählt. **Altberühmte.** Am 6. Juni feiern der Schneidermeister Wilhelm Widenhan und seine Ehefrau Käthe geb. Steiger hier, Milken Wirtstraße 11, das Fest der silbernen Hochzeit. **Schülerleben.** Am 6. Juni feierten die Schüler der unteren Klassen der Halle'schen Realschule, deren 25 Klassen, am Donnerstag, einen Schülerabend im LogenSaale zu den 5 Zürnen. Karten bei Gotth. **Vergangenheit im Nieder-Zitt.** Das zweite Morgenkonzert der Halle'schen Vergangenheit im Paul Nieder-Zitt findet am Sonntag, den 10. d. Mts., vormittags 10½ Uhr mit einer Mitwirkung des Bürgermeisters-Gesangs-Quartetts statt. Programm zu 20 Pf. am Eingang zum Zitt.

Zimpfung ohne zurückbleibende Narben

Der Wohlfahrtsminister läßt die neue Methode zu — Zu Massenimpfungen jedoch nicht geeignet

Der preussische Wohlfahrtsminister hat, wie uns die „D. V. Korrespondenz“ mitteilt, zum Impfen ein folgendes Schreiben an die Regierungspräsidenten gerichtet: „In den letzten Jahren ist in ärztlichen Kreisen, besonders von Seiten einiger Kinderärzte, die intracutane Schutzimpfung in Aufnahme gekommen, der gegenüber der Haut-Strichimpfung die Vorteile nachgerühmt wird, daß sie keine Narben hinterläßt und daß sie unter allen Umständen angeht, sofern die geeignete Person für den Vaccinimpfstoff überhaupt empfänglich ist. Der positive Erfolg ist an einer starken Infiltration an der Impfstelle ohne weiteres erkennbar. Die bisher veröffentlichten Ergebnisse dieser Impfmethode scheitern an Schwächen, die in ärztlichen Kreisen, besonders in den ärztlichen, vereinzelt Ausnahmen bezüglich des ersten Punktes, Recht zu geben. Wenn auch diese neue Impfmethode nicht dem Wunsch nach den bestehenden Vorschriften über die Impfung entspricht, so ist nach Berechnungen doch anzunehmen, daß die bei der Anwendung, nämlich der Gefahr der geeigneten Personen gegen eine Infektion, erreicht, dem Sinne nach also den bestehenden Vorschriften entspricht.“

Ich habe deshalb nichts dagegen einzuwenden, wenn von einzelnen Ärzten und besonders in Impfanstalten und anderen wissenschaftlich geleiteten Anstalten und Kliniken diese Form der Impfung auch weiterhin verfuhrsmäßig angewandt wird, um Erfahrungen über die Methode zu sammeln. Zu Massenimpfungen — etwa bei Impferkrankungen — eignet sie sich, da ihre Ausföhrung erheblich mehr Zeit erfordert als die Strichimpfung, ohnehin nicht. Ihnen gemessen handelt der Methode bildet jedoch der Umstand, daß bei regelrechten Verlauf der Impfung nach Ablauf der eintretenden starken Impfreaktion keine Impfnarben zurückbleiben, so daß es bei einer späteren Nachkontrolle des Impfergebnisses unmöglich ist, festzustellen, daß eine erfolgreiche Impfung bei der betreffenden Person stattgefunden hat, wie dies nach der Strichimpfung aus zurückbleibenden Impfnarben in der Regel zu erkennen ist. Im voraus sich ergebende Mißerfolge durch zu vermeiden, ordne ich hiermit an, daß diejenigen Ärzte, die die intracutane Impfung anwenden, auf dem Impfschein einen Vermerk beifügen, daß bei der geeigneten Person die intracutane Impfung Anwendung gefunden hat.“

Die Reife der Schuldigen

Der Staatsanwalt klagt weiter an — Das große Plädoyer im Stadtkankprozeß

Der erste Teil der heutigen Ausführungen des Staatsanwalts war dem Fall Gansh & Fuß gewidmet. Er erklärte: „Zweifellos hat diese Firma bis zu ihrer Verbindung mit der Glöden-Gesellschaft Geld gehabt, aber behauptete sich so sehr aus, daß ihre Geschäftsmittelgeschäfte wurden, die der Stadtkank nur Verluste bringen müßten. Der holländische Bankier und die Darmstädter und Nationalbank hatten die Expansionsneigungen der Firma aus gutem Glauben keinen Raum gegeben, sondern die Firma so schmalz. Berger dagegen sah rascher großzügig hinweg. Er gab, wenn auch nicht sofort, an Gansh & Fuß Kredit, obwohl er wußte, daß die Beteiligung gemächlicher Kreditlinie fahungsunfähig verhalten ist. Auf der ersten Kreditlinie ist schon die Verfallung abgeschrieben, die zweite ist bis zum heutigen Tage noch nicht abgeschrieben. Auch das Zusammenarbeiten mit der „Aco“, die selbst nur 4000 Mark Bindungskapital für eigen nannte, auf die aber Wechsel in Höhe von 185 000 Mark gegeben wurden, gehört zu den Verfallungsmomenten.“

Gegen Bruno Gansh, der die Wechsel der „Aco“ mit seinem Namen unterschrieben hat, obwohl er keine Vollmacht dazu hatte, mußte der Staatsanwalt die Anklage wegen schwerer Uebertretung der Glöden-Gesellschaft stellen lassen, da keine völlige Klärung des Sachverhalts möglich war. Doch hielt gegen ihn die Anklage wegen Verschleiss der Urteile bestehen. Dasselbe gilt für Gansh's Sohn, der für die Glöden-Gesellschaft in den Glöden gemacht hat. Gansh's Sohn wird in den Verschleissungen beschuldigt.

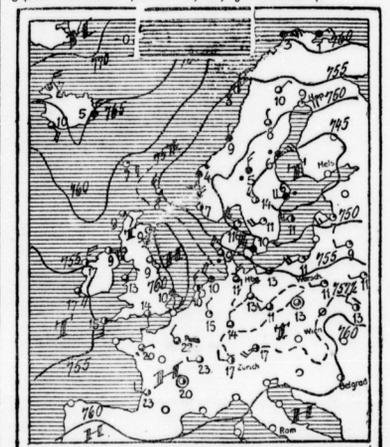
Gleichzeitig klagt der Staatsanwalt weiter an. Er erklärte: „Zweifellos hat diese Firma bis zu ihrer Verbindung mit der Glöden-Gesellschaft Geld gehabt, aber behauptete sich so sehr aus, daß ihre Geschäftsmittelgeschäfte wurden, die der Stadtkank nur Verluste bringen müßten. Der holländische Bankier und die Darmstädter und Nationalbank hatten die Expansionsneigungen der Firma aus gutem Glauben keinen Raum gegeben, sondern die Firma so schmalz. Berger dagegen sah rascher großzügig hinweg. Er gab, wenn auch nicht sofort, an Gansh & Fuß Kredit, obwohl er wußte, daß die Beteiligung gemächlicher Kreditlinie fahungsunfähig verhalten ist. Auf der ersten Kreditlinie ist schon die Verfallung abgeschrieben, die zweite ist bis zum heutigen Tage noch nicht abgeschrieben. Auch das Zusammenarbeiten mit der „Aco“, die selbst nur 4000 Mark Bindungskapital für eigen nannte, auf die aber Wechsel in Höhe von 185 000 Mark gegeben wurden, gehört zu den Verfallungsmomenten.“

Der Staatsanwalt fährt dann fort: „Nicht so leicht ist der Fall Wagenberg zu übersehen, weil hier eine ganze Reihe von Firmen durcheinanderkombiniert ist. Hier tauchen zum Beispiel auch schon die „Mica“-Aktien auf. Der Kredit aus der Firma wurde überhaupt nicht eingezogen, und es ist nicht einzusehen, wie es möglich ist, daß Wagenberg nur genau über das Risiko unterrichtet. Schon wieder die Angst vor dem Konkurs und vor der Offenbarung der Eigenmächtigkeit vertragen, die zu den Verschleissungen veranlassen. Was allerdings hat sich Wagenberg beim — als einziger Glöden-Gesellschaft — sein Konto abgeben; es ging auch herunter bis auf 22 000 Mark. Wagenberg und Berger haben wohl erkannt, daß der Kredit von Anfang an gefaschert war. Dies und Bergers Verschleissungspolitik sprechen auch in diesem Falle für den Zettelband der Urteile. Die Anklage wegen Verschleiss ist nicht gegen Wagenberg nicht durchzuführen. Er ist aber der Verschleiss der Urteile schuldig.“

Veränderl' Wetter

Während Norddeutschland bis über den Main hinaus mit Polarluft überflutet ist, hat sich in Süddeutschland noch wärmere Luft erhalten und im Zusammenwirken mit der von Norden vordringenden Polarluft dort Gewitter herbeigeführt. Noch immer liegt im hohen Norden hoher Luftdruck und sendet von dorther einen Strom kühler Luft gegen den europäischen Kontinent vor. Aber auch im Südwesten hat sich bereits vor der Einfahrt zu gemässen, so daß Wetterverhältnisse dort mit mässiger Luft überflutet wird. Langsam wird sich dieser warme Luftstrom weiter in den Kontinent hineinverdrängen und wenigstens vorübergehend die kalten Luftmassen auch über unserm Gebiet verdrängen. Wahrscheinlich findet aber die Polarluft sehr bald von neuem Einbruch in das mittlere Europa, so daß eine ungefähre Normtemperturperiode noch nicht zu erwarten ist.

Eva Wagenberg, die eine gemachte Geschäftsfrau ist, ist das rechtsbühnige Handeln nicht bestimmt nachzugeben. Schräber hat auch im Falle Wagenberg falsche Eintragungen in die Aktien vorgenommen und um die Verschleissungen genandt; er ist also ebenfalls der Verschleiss der Urteile schuldig. Der Urteure ist Berger auch in dem Fall Schwarzer-Mehe überführt; Schwarzer, Schräber und Gansh haben sich der Verschleiss schuldig gemacht. Die Sitzung dauert an.



ERKLÄRUNG: — Windrichtung, Stärke, abwärts, — wolkig, — heftig, — Regen, — Schnee, — Nebel, — Wolken, — Gewitter, — Orkan, — Alpen, — Stille, — sehr leicht, — leicht, — mittel, — mäßig, — stark, — sehr stark, — Sturm, — sehr Sturm, die Werte zeigen in den Werten die entsprechenden Zeiten (Stunden) verläuft die Zone mit gleichem Luftdruck. Die Zahlen sind die Lufttemperatur in Grad Celsius. **Nachrichten:** Zeitlich wechselnd, teils aber auch wolkig und trübendes Wetter mit zunehmender Neigung zu Niederschlägen und Gewittern, im allgemeinen wärmer, Temperatur aber wiederholt schwankend.

Druck und Verlag von Otto Ziefel.

Redaktionsrat: Vorsitz: Herr Otto Ziefel. **Verwaltungsrat:** Vorsitz: Herr Otto Ziefel. **Verwaltungsrat:** Vorsitz: Herr Otto Ziefel. **Verwaltungsrat:** Vorsitz: Herr Otto Ziefel.

Jeder kann bequem reisen!



Wir arbeiten Ihnen alle Reiseverbindungen kostenlos aus und besorgen Fahrkarten, Ausdruckscheine für alle Schienen-, Wasser- und Luftwege, Schlafwagenplätze, Platskarten, Eisenbahn- und Reiseversicherungen aller Art, Unterkunfts in Hotels und Pensionen, Pass-Visa und stellen Wohnpendelfahrten, Gesellschaftsreisen und Einzelreisen zusammen. — Außerdem sind Straßenbahn-, Wochen- und Monatskarten im Reisebüro zu haben. **Alle Anfragen und Wünsche bitten wir zu richten an das Reisebüro der Halle'schen Zeitung, Halle (S.) Leipziger Straße 61/62. Fernsprecher: 237 66.**

Die Braut ohne Bräutigam

„Ohne Mitgift wird nicht geheiratet!“

Bekehrung, im Juni.

Oskar Biermann, der in der Ortschaft Kollonia wohnt, ist ein junger, hübscher Mann, mit einem Wort, das, was man eine gute Partie nennen könnte. Vor einigen Tagen hatte er, obwohl er erst 23 Jahre zählt, bereits in den Hofen der Ehe segeln sollen. Alles war schon bereit, Braut und Bräutigam fanden sich bei dem Rabbiner ein, um über die Trauungszeremonie orientiert zu werden. Die Hochzeitsfeierlichkeiten wurden, wie es sich gebührt, ausgedehnt, fünfzigstündig hatten sich bereits zu der Trauung des Oskar Biermann mit Karoline S. eingefunden und Braut und Bräutigam begaben sich mit jugendlichen Schritten einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen.

Die Feier hätte in der Synagoge der Ortschaft Kollonia stattfinden sollen, eigentlich fand sie in auch bis auf die Trauung statt, denn die ganze Hochzeitsgesellschaft samt den Trauungen, dem glücklichen Eltern und den Gästen war bereits versammelt. Der schwärzige Rabbiner nahm den goldenen Ring, den der Bräutigam der Braut auf den rechten Finger stecken sollte, und übergab ihn dem Bräutigam. Da erzt gefürchtete etwas, worauf sein Mensch gefaßt war. In der nächsten Sekunde der Erinnerung, als sich mehr als zwei Hundert Gäste auf den Bräutigam befesten, hob dieser plötzlich den Ring in die Höhe und sagte, sich an seinen zukünftigen Schwager wendend: „Wo, was ist, bekomme ich die Mitgift oder bekomme ich sie nicht?“

Speziallos und verärgert flüchtete die Anwesenden auf Bierbaum, dessen aufwartiger Schwager Philipp S. zeitlos um sich schickte. Totenstille herrschte, als der Bräutigam mit Grabesstimme nochmals die Frage an den Schwager in spe richtete: „Bekomme ich die Mitgift oder bekomme ich sie nicht?“ Die Braut war einer Schamodee nahe, die Brauttrauerten befanden sich in höchster Aufregung und niemand wußte, was in der nächsten Minute geschehen würde. Dann aber löste sich die Spannung, denn der Bräutigam der Braut antwortete folgendes: „Ich habe dir nichts versprochen und infolgedessen kann ich dir auch nichts geben.“

Im nächsten Moment reichte der Bräutigam den Brautring dem Rabbiner zurück und erklärte der erstgenannten Hochzeitsgesellschaft ganz einfach: „So, ich bekomme nichts. Dann wird aber auch nicht geheiratet!“

Er sprach, machte feiert, ließ die Braut samt der Hochzeitsgesellschaft in Stich und entfernte sich schnurstracks. Man kann sich vorstellen, in welcher Stimmung die Hochzeitsgesellschaft samt der weigehelbenden, in des Wortes buchstäblichem Sinne stehen gelassenen Braut den Abend verlebte. Damit ist aber die Geschichte noch nicht beendet, denn der empörte Bräutigam, der sich um seine Mitgift betrogen sah, erstattete gegen seinen nunmehrigen Erbschwager die Anzeige wegen Betruges bei der Preßburger Staatsanwaltschaft. Biermann erklärte, daß ihm Philipp S. für den Fall, als er seine Schmeißer herabsetzen sollte, verschiedene Versprechungen gemacht habe. „Er versprochen mir“, heißt es in der Anzeige, „ein neues Haus mit zwei Zimmern, Küche und einem Kessel und mit einer Schlachthaus eingerichtet, ferner versprochen er mir auch ein Geschäft, das ich als Schlichtermeister führen sollte, 20 000 Kronen zu investieren, aber sein Versprechen nicht einhalten. Wie ich ihn einen Tag vor der Hochzeit wieder sah, erklärte er: „Du bist noch jung und kannst dir auch allein und ohne Geld weiterhelfen.“ Er wollte mir meinen Keller Mitgift geben, ich aber hatte die Absicht, nicht nur zu heiraten, sondern mir auch eine Existenz zu gründen.“

Als berichtet der, enttäuschte Bräutigam in der Strafanzeige. Die Strafanzeige erzielte bei der zuständigen Preßburger Behörde große Beachtung, zu einer strafrechtlichen Verfolgung wegen Betruges wird es jedoch kaum kommen, denn selbst wenn Biermann rechtlich getraut worden wäre, könnte es sich laut den Gesetzen weder um einen Betrug, noch um einen Betrugsversuch handeln. Damit endet die Geschichte einer Hochzeit, die beinahe abgeschlossen wurde und tatsächlich erst im letzten Augenblicke zurückging, weil der Bräutigam in erster Linie auf die Mitgift und erst in zweiter Linie auf die Braut neugierig war.

Die Triumphfahrt des Droschkenkutschers

Wie Gustav Hartmann an seinem 69. Geburtstag in Paris einzog

Paris, 5. Juni.

Gustav Hartmann, der „Eiserne Droschi“ aus Bamberg bei Berlin, der am 2. April mit seiner Droschke aus Bamberg den weiten Weg nach Paris angetreten hat, hat an seinem 69. Geburtstag, den Einzug in Paris gehalten.

Am Morgen des 2. April ist der alte Mann mit seinem Zagometer, der die Nummer 120 trägt, von der Alleestraße in Bamberg abgefahren. Er fuhr über Vendenburg, Magdeburg, Braunshweig, Bielefeld, Eisen, Köln, Trier und trauerte selbst in gemächlichem Trab, 20 oder 30 Kilometer täglich zurücklegend, durch die Städte und Dörfer Deutschlands. Je weiter er sich von seinem Aufbruchsort entfernte, desto größer wurden die Mengen, die zumfestgekommen, wozu das alte Berliner Kutschergesindel fennenzugelen, mit desto größerem Jubel wurde der „Eiserne Droschi“ überall empfangen und begrüßt. Die Berliner Zeitungen schreiben schon seit Wochen, nach dem Durchgang auf französischem Gebiet angelangt war, über seine einzelnen Fahrstrecken, und in Paris hat sich ein regelrechter Festausbruch gebildet, der den originellen Droschkenkutscher gebührend empfangen wollte.

Beide Seiten der Droschke schmückten große Schilder, die die Aufschrift trugen: „Berlin-Bamberg — Paris — Berlin“. Man

wundert sich am meisten darüber, daß Gustav es sich nicht verweigern lassen will, auch den Niedrig auf dieselbe Weise zurückzulegen. In Paris umhüllten schon seit den frühen Morgenstunden dicke Schwärme der Straßen, durch die der alte Herr seinen Einzug halten sollte. Die ältesten Pariser Droschkenkutscher waren mit ihren Wagen erschienen, die Pariser Studentenenschaft des Quartier Latin hatte eine Abordnung entsandt, große Banniere, mit lauten Hurren und Singschreien empfangen seine kühneste Droschke von allen Seiten und immer wieder gefeilt. Es mußte ein extra starkes Polizeiaufgebot herangezogen werden, um den gemächlichen Verkehrsstrom zu bändigen.

Gustav fuhr zunächst nach dem Verlagsgebäude des „Paris Midy“. Diese Zeitung hatte der Droschke einen Vertreter entgegengebracht, der sie auf der letzten Etappe bis Paris begleitete. Dort fand zunächst ein offizieller Empfang statt, zu dem auch Herren der deutschen Botschaft erschienen waren. Draußen hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt, die immer wieder schrie und riefte, so daß Gustav auf dem Balkon erscheinen mußte, um sich nach Art der ganz großen Persönlichkeiten der Menge zu zeigen. Mit großer Würde ließ Gustav all diese Ehrungen über sich ergehen.

Die Toten der Woche

Der Tod von Dirksens



Am 8. Juni starb, wie bereits gemeldet, auf seinem Schloß Grödenberg in Schlesien der Wirkliche Geheimrat Dr. Will. von Dirksen im 76. Lebensjahre. Erzählen wir noch von lange Jahre im Auswärtigen Amt tätig. Bei seinem Auscheiden aus dem Staatsdienst erhielt er den Charakter eines außerordentlichen Geheimrats und bevollmächtigten Mitglieds. Nachdem er 1908 in den Reichstag gewählt war, wurde er später auch Mitglied des Preussischen Herrenhauses und Abgeordneterhaus.

Tschangtschins Ende



Der nordchinesische Diktator Marschall Tschangtschin ist bekanntlich den Verlesungen, die er bei dem am 4. Juni auf seinen Eisenbahngang ausgeführten Bombenattentat erlitten hat, erlegen.

Lufmord an zwei Mannheimer Lehrerinnen

(Telegraphische Meldung.)

Freiburg, 5. Juni.

Einem schrecklichen Verbrechen sind zwei junge Mannheimer Lehrerinnen zum Opfer gefallen, die am vorigen Donnerstag einen Ausflug in das Jagdgebiet unternommen hatten. Als man bis Wollig keine Nachricht von ihnen erhielt, wandte sich der Vater der einen an die Freiburger Kriminalpolizei, die sofort Nachforschungen anstellte. Dienstag früh wurde eine der beiden Lehrerinnen mit durchschüttelten Knie in der Ebnauer tal aufgefunden. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß ein Luftmord vorliegt. Die Leiche der zweiten Lehrerin wurde am Dienstag, nachmittags, etwa 150 Meter von der ersten Fundstelle entfernt aufgefunden. Als Täter sollen zwei Männer in Betracht kommen, die in Begleitung der beiden Damen gefahren wurden und nach denen die Kriminalpolizei jetzt fahndet.

Bei der Ermordung der beiden Lehrerinnen scheint es sich nicht nur um Luftmord, sondern auch um Raubmord zu handeln. Den beiden entführten Leichen fehlten auch Geldbeutel und Schmuckstücke. Die Landespolizeibehörde in Karlsruhe hat zur Aufklärung des Falles mehrere Beamte an den Tatort entsandt.

Erneute Inhaftierung des Pfandleihers Winter

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 6. Juni.

Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters ist der Pfandleiher Winter, dessen Verhaftung am gestrigen Freitag erneut in Haft genommen worden, nachdem die Hofkammer des gegen ihn erlassenen Haftbefehls mit Rücksicht auf den schlechten Gesundheitszustand Winters zeitweilig unterbrochen worden war. Der Grund für diese neue Verhaftung ist in der Tatfrage zu finden, daß die gegen Winter führende Ermittlungen eine Reihe neuer Entdeckungen zu Tage gefördert haben, und daß nach Ansicht der Staatsanwaltschaft Flußverdacht besteht.

Das „Verbrechen“ auf dem Dampfer

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 5. Juni.

Am Bord des in Cherbourg landenden Dampfers „Apollon“ spielte sich ein merkwürdiger Vorfall ab. Ein weiblicher Passagier des Dampfers, Miss Mary Mc. Coy, verlangte den Stuhl der ersten Klasse zu besetzen, um ihn über ein in ihrer Kabine vorgekommenes Verbrechen zu unterrichten. Das Verbrechen

befand darin, daß ihre Freundin ihren Hund im Strette umgebracht hatte. Die Amerikanerin hatte dabei die Besorgung mobilisiert und den Kapitän ersucht, die „Mörderin“ festzunehmen zu lassen.

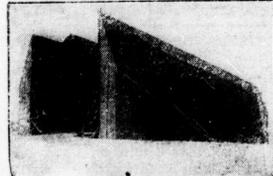
Abflug des Postflugzeuges Warschau—Brag—Paris

(Telegraphische Meldung.)

Landesluft, 5. Juni.

Das auf der Strecke Warschau—Brag—Paris verkehrende, der Flugsellschaft „Gibna“ gehörende Postflugzeug, ist am heutigen Dienstag bei Liebau auf sibirischem Boden abgefährt. Der Führer war sofort tot, während sein Begleiter lebensgefährlich verletzt wurde.

Abbau in Kingsbat



Da man jede Hoffnung auf eine Rückkehr der „Julia“ aufgegeben hat, wird die Sogelstreckeleitung der Luftschiffhalle in Kingsbat, in der die „Julia“ untergebracht war, von der Mannschaft des Expeditionsoffiziers „Gitta di Milano“ abgebaut.

Ein neuer Dauerflugweltrekord

(Telegraphische Meldung.)

Brüssel, 5. Juni.

Die belgischen Flieger Croob und Voennens, die am Sonnabend um sechs Uhr vierzig Minuten in Trielmont aufgestiegen waren, um einen neuen Weltrekord im Dauerflug aufzustellen, sind am Montag nach sechzig Stunden sieben Minuten 32 Sekunden fliegend gelandet und haben damit den erst am Sonnabend von den italienischen Fliegern Kapitän Faracini und Major Delprete aufgestellten Dauerflugweltrekord mit Nahrungsmittelverräumen um zwei Stunden sieben Minuten 32 Sekunden verbessert.

Mit zwei Millionen durch Europa

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 5. Juni.

Gegenwärtig findet in Breslau die 16. Tagung des Bundes der Leiter öffentlicher Fahrparks und Straßenreinigungsbetriebe Deutschlands statt. Zwei hiesige Mitarbeiter aus Dortmund, die sich die eigenartige Aufgabe gestellt haben, zwei Millionen quer durch Europa zu reisen, bekommen die Gelegenheit, zu ihrem eigenartigen Unternehmen am Montag in Breslau zu starten.

Ein Unglücksautobus

Zwei Todesopfer in einer Stunde.

(Telegraphische Meldung.)

Offen, 6. Juni.

Am Sonntag mittags gegen 1.50 Uhr wurde ein sechsjähriges Mädchen aus Heiligenhaus auf ihrem Fahrrad von einem Autobus der Eiseren Straßenbahn überfahren und sofort getötet. Eine Stunde später überfuhr derselbe Autobus unter einem anderen Fahrer ein sechs Jahre altes Mädchen, das ebenfalls sofort tot war.

Drei Opfer der Berge

(Telegraphische Meldung.)

München, 6. Juni.

Der seit Sonnabend voriger Woche vermisste Diplomat mit F. H. L. wurde am Sonnabend oben von einer Expedition der Rettungsgesellschaft Regenersee des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins am Fuße der Nordwand des Steinfernsens tot aufgefunden und geborgen. — Am Sonntag starben an der Westflanke der Kleinen Falt die beiden Bergsteiger Marschall und Raffler tödlich ab.

Kurze Nachrichten aus aller Welt

Amsterdam, 6. Juni.

Bei Ede sind am Sonnabend 3000 Gekfar Heidelberg durch Brand vernichtet worden. Das Feuer wurde wahrscheinlich von entlassenen Personal als Raucher angelegt.

Rosenhagen, 6. Juni.

Wie aus Stege gemeldet wird, sind dort mehrere Personen an giftigen Mückenbissen erkrankt. Ein Kind im Alter von drei Jahren ist bereits gestorben.

Kattowiz, 6. Juni.

In Kattowiz stürzte sich der 77jährige Pollin in einem Anfall von geistiger Unmündigkeit aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße und blieb mit schwerem Schädel tot liegen.

Paris, 6. Juni.

In Montreuil-sous-Bois geriet infolge Kurzschlusses ein von Paris kommender elektrischer Straßenbahnwagen in Brand. Die Passagiere sprangen von Bank ergriffen aus dem Wagen, wobei 6 Personen verletzt wurden.

Reitkunst in der mexikanischen Armeer



Dieses Hindernis, eine hohe Steinmauer, mußten die Teilnehmer an dem Militärreitturnier in Mexico City passieren.

Sperrung von Straßen

Zwischen den Ostfähren Brachstedt und Schreng ist die Brodinglassstraße Halle-Deffau von Kilometer 11,8-13,0 für alle Verkehr vom 10. Juni an bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr wird auf die Straßenverbindung von Brachstedt über Rieda, Siegelendorf nach Schreng wieder nach Rieda demontiert.

Zwischen den Ostfähren Oppin und Brachstedt ist die Brodinglassstraße Halle-Deffau für allen Verkehr vom 20. Juni an bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr wird auf die Straßenverbindung von Oppin-Innenben über Nienberg nach Brachstedt demontiert.

Die am 28. April beantragte Sperrung der Brodinglassstraße Halle-Deffau Kilometer 9,827-11,2 wird am 10. Juni aufgehoben.

b. Schiffsahrt, 4. Juni. (Fähringenfahrt der Fortbildungsschule.) Die Fortbildungsschule, unter Leitung von Lehrer W. H. Haas, und der Wanderverein „Sturmvogel“ unter Leitung von Leitermeister W. A., unternahmen eine einmalige Wanderung durch die schönsten Teile Thüringens. Mit vielen neuen Eindrücken und an Geist und Körper erfrischt, kehrten die Teilnehmer zurück. — Für den Sommer ist eine etwa wöchentliche Fahrt nach der Insel Rügen geplant.

c. Mittelteil, 6. Juni. (Einweisung des Schützenhauses.) Im Rahmen des hiesigen Schützenfestes, das vom 2. bis 10. Juni dauert, fand vor gestern im Verein des Schützenvereins, des Ehrenausflusses und vieler auswärtiger Schützengemeinde die Weihe des neuen Schützenhauses statt. Es ist dies das dritte Haus, das die Schützenhilfe, die ihre Gründung auf das Jahr 1718 zurückführt, in Mittelteil bezieht. Die Schützenhandlung umfaßt im ganzen 27 Stände, darunter 15 Schützenstände für 170 Meter, die mit allen modernen Einrichtungen versehen sind.

d. Ruch, 6. Juni. (Zum Tode überführt.) Der Schiedsrichter Paul Bauck wurde am Abend vom 20. auf den 21. verlegt. Er hat sich an seinem auf dem Wund von seiner Krankheit am Morgen wiedergeholt, um sich auszurufen. Dabei erkrankte er Herzschlag seinem Leben ein Ende. Der Verlebte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Asterleben

* Abnahme der Erwerbslosigkeit. Landwirtschaft und Landhandel gebrauchen jetzt Arbeitskräfte. Das wird sich natürlich auch in der Zahl der Erwerbslosen äußern. Es konnten bisher in diesem Jahre 500 Leute untergebracht werden. Augenblicklich sind aber immer noch 885 Arbeitslose gemeldet. Davon erhalten 728 Unterstützung, 158, also ungefähr 20 Prozent, werden durch das Volkswirtschaftsamt versorgt. Eine besondere Rolle spielen die ungelerten Arbeiter. Davon gibt es überall genug, und es ist daher keine Möglichkeit, diese Leute anderwärts unterzubringen.

* Senkung zur Landwirtschaftlichen Wanderversicherung in Ostpreußen. Alle an der Landwirtschaft und den ihr verbundenen Gewerben interessierten Kreise werden es mit Freude begrüßen, daß der Beitrag zur Wanderversicherung durch das Einlegen eines verschuldeten Sondervermögens wesentlich erleichtert ist. Bei geringerer Beteiligung sollen am 8. und 10. Juni je ein Zug gefahren werden. Die Züge fahren von Halberstadt aus und verlassen Asterleben 8.07 Uhr. Die Rückfahrt wird 19.20 Uhr angetreten; der Zug trifft 21.08 Uhr wieder hier ein. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt ab Asterleben 4,40 M. Auskunft erteilen die Bahnhofsbeamten.

* Schützenfest am Sonntag. Die Bürgerfahnenkorporation von 1889 hält in diesen Tagen auf dem Galgath ihr Haupt- und Königsschießen. Am Sonntag war bereits auf dem Festplatz großer Betrieb. Am Montag vormittag riefte die Korporation in allerhöchster Weise ein Verbot des offiziellen Schützenruffestivals. Daran anschließend, wurde mit dem Schießen auf allen Höhen begonnen.

Merseburg

* Der Aufsicht der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hat in seiner letzten Sitzung der Errichtung von 16 Wohnungen für Beamte und Arbeiter der Anstalt zugestimmt. Die Häuser stellen Eigentum der Landesversicherungsanstalt. Die Beamten gelten als Mieter.

* Winternöhen. Es wird beabsichtigt, im Dom ein in Orange gegossenes Bild des verstorbenen Stiftspropstentenden Professor Dr. Wittorf anzugewinnen. Man hat dazu seinen 70. Geburtstag, den 19. Oktober, gewählt.

Weißenfels

* Die neue Wohnungsmangelerordnung. Auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes vom 26. Juli 1923 hat der Volkswirtschaftsminister mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers die neue Wohnungsmangelerordnung für die Stadt Weißenfels vom

4./16. April 1923 genehmigt. Die Verordnung ist an den Bekanntmachungsteil am Rathaus, Verwaltungsgedäude Leopold-Deil-Strasse 14, im Stadthaus, Am Kloster 2, und an der Reichsdruckerei angehängt.

+ Sterbefall. Inwalde Friedrich Brunn, 66 Jahre alt, Weissenfels.

+ Melanese, 6. Juni. (Seiner Verletzungen erlegen) ist bei der einzigen Zeit beim Sturz aus dem Auto verunglückte Feilerlehrling Kurt Gauß von hier. Er hatte vor einiger Zeit das Krankenhaus verlassen und wollte bei seinen Eltern, mußte aber wieder nach Zeitz geflohen werden, wo er

Turnen, Spiel und Sport

Casimir kommt nach Halle!

Am kommenden Sonntag und Montag findet in Halle ein großes mitteleuropäisches Turnier der Sportler aus alle drei Waffen (Zegen, Florett, I. Säbel) statt. Veranstalterin ist die bekannte Erste Deutsche Fencerschicht von 1927, die wiederum zu großen Kämpfen rüft. An die letzten Kämpfe in der Worburg schloß sich die eintägige Herausforderung auf Zegen der ebenfalls für die Olympiade trainierten Rüstfampmannschaft der Polizei unter Führung von Major D. Majewski, die ebenfalls am 9. und 10. Juni ausgetragen wird.

Die Orientierung der beiden Olympia-Rüstfampmannschaften ist in der vorbildlichen Rüstfampführung der halleischen Fencer zu finden. Die freundschafliche Zusage herausfordernder Olympiateilnehmer, wie des westfälischen Deutschen Klubs in allen drei Waffen, Casimir, des Aufstrebenden Moos, der Berliner Knos, Ungar und Sommer, die wir bereits im Dezember 1927 in der Worburg kennenlernten, gibt die Voraussetzung zu spannenden, erweiterten Kämpfen um die ersten Plätze. Die zu erwartenden Kampfmomente kennzeichnen den guten Ruf, den Halle als Sportstadt genießt, und damit die Achtung vor der routinierten Schule der C. S. P. von 1927. Dieses Turnier dürfte daher auch ein Ereignis ersten Ranges für Halle werden. Das Eintrittsgeld wird so niedrig wie möglich gehalten, um auch den Wiedereinsteigern die sportliche Begegnung größtes Ausmaßes zugänglich zu machen.

F. S. B. Nürnberg gegen Wader

Am kommenden Sonntag, dem 9. Juni, wird die halleische Fußball-Gemeinde wieder einmal Nürnberg-Bürger Fußball-Klasse zu sehen bekommen. Wader empfängt an diesem Tage hier in Halle die I. Mannschaft des Fußball-Sportvereins Nürnberg, die der oberbayerischen Kreisliga angehört, in der alle führenden Nürnberg-Bürger Vereine wie L. S. G., Spielvereinigung Fürth usw. spielen. Von dem Können dieser Mannschaft legen die aus dem letzten Jahre stammenden nachfolgenden Resultate einwandfrei Zeugnis ab. F. S. B. Nürnberg spielte gegen F. S. B. 2:2, gegen M. S. Nürnberg 5:4, 4:3, gegen S. F. B. Fürth 1:1, 2:2, F. S. Fürth 1:0, 2:2, gegen F. C. Nürnberg 0:4, 4:2, gegen Bayern Hof 3:1, usw. In Hinspielen errang die Mannschaft folgende Resultate: gegen Schaben Linn 4:0, 5:1, gegen C. S. Landshut 1:0, gegen Regensburg 2:2, 4:2, gegen F. C. Regensburg 2:1, 3:1. Was den zu führen in Nürnberg unternommenen Pokal-Turnier unterlag die Mannschaft im Schlußspiel nur knapp 1:0 gegen den letztjährigen glänzenden Pokalbesitzer H. C. S. Nürnberg, gegen den am Tage vorher vorfallende Mannschaft ist ein Vertreter des typischen bayerischen Hochleistungsfußballs. Das interessante Spiel wird auf dem Wader-Sportplatz an der Dessauer Straße abends 7.10 Uhr ausgetragen.

Fußball im Reich

Die norddeutschen Meisterschaftsspiele haben die beiden Favoriten Holstein Kiel und Hamburger S. V. nicht im Kampf; St. Pauli Sport-Union-Minima Hannover 2:3, Hannover 96-Holtenloper Harburg 6:1.

Der süddeutsche Meister Bayern-München, der bei weitem nicht seine frühere Mannschaft stellte, wurde von Köln-Sitz mit 4:2 geschlagen.

In Westdeutschland spielte Holstein-Kiel gegen S. V. 04 Düsseldorf 3:1, gegen Duisburger S. V. 4:2. Schwarz-Weiß Essen verlor gegen Chemnitzer S. C. 3:4.

wann her. Die Leide wurde jedoch Milderung der Todesurteile von der Kriminalpolizei beflagnahmt.

Zeitz

* Anlauf der Worburg. In nichtöffentlicher Sitzung des Stadtrats wurde über den Anlauf der Worburg verhandelt. Am 14. gegen 12 Stimmen wurde folgender Antrag angenommen. — Der Anlauf der Worburg gemäß Magistratsbescheid wird genehmigt mit der Maßgabe, daß der Magistrat erachtet wird, die dem Rechtsausfluß festgestellten Mängel im Kaufangebot zu beseitigen. Der Kaufpreis beträgt 200 000 Mark, ferner müssen zwei Beamte auf die Stadt übernommen werden.

Internationale Motorboot-Regatta in Potsdam

Die erste internationale Motorboot-Regatta, die der Deutsche Motorbootverband vom 15. bis 17. Juni auf dem Zempeliner See veranstaltet, verpricht nach dem bisher vorliegenden gemäß außerordentlichem Wettkampfergebnis ein voller Erfolg zu werden. Das Ergebnis der Meldungen in den größeren Klassen ist naturgemäß gegenwärtig noch lückenhaft, doch dürfte jedes Rennen durch die Qualität der Teilnehmer wie der Boote zu einem sehr interessanten Wettkampf werden. So tritt in der 1 1/2-L-Klasse der Weltrekordmann Dr. Eichgoin, Bremer, mit „Sabi II“ auf den bekannten deutschen Motorbootfahrer Dr. Krüger, der mit zwei Booten, „Eigrid V“ und „Eigrid VI“, antreten wird. In der 12-L-Klasse tritt ebenfalls Eickgoin an, er tritt hier auf den Automobilsportler Hermann Eickgoin mit „Miss Arden“ (Eigand, Bremer), mit „Pan-Schou II“, Reibler, Deutschland, auf „Barolo V“. In der Klasse der unbeschränkten Rennboote haben Eickgoin, Seegrabe und Reibler noch Fritz von Opel auf „Opel II“ zum Gegner. Wie schnell sich die Aufbruchsstufe in Deutschland ausführen lassen, lassen die Weltrekordfahrten in der Aufbruchsstufe bezeugen. In der Klasse B, 200 cm, besetzt Dr. Eichgoin, eine der bekanntesten internationalen Rennfahrer, Schölin, England, mit drei Booten, Dr. Krüger, Deutschland, und in der 500-Mark-Klasse haben sogar 24 Teilnehmer gemeldet, neben Reibler und Seegrabe noch weitere 4 Engländer, von Deutschen Dr. Krüger, Frau Krüger, Kaiser, Engelbrecht, Burmeister u. a.

Sport-Spiegel

Bei den Olympia-Ausstellungen der Ringer an verschiedenen Orten qualifizierten sich Gehring im Schwergewicht, Vogedes im Halbfliegengewicht, Braun im Mittelgewicht und Steinig im Federgewicht für die Olympia-Ausstellungen gegen die D. H. S. R. Meister am 10. Juni in Koblenz.

* Einen neuen Weltrekord im 1000 Meter-Floßrennen mit liegendem Start stellte Ojamae-Hölin mit 1:24 auf. Bei diesem Rennen wurden Menge Einmännerd von dem Franzosen Richard geschlagen.

Die Deutschfahrende des R. G. Espanol-Barcelona mit dem international berühmten Zowari Jamarca wird doch nicht zustande kommen, da der Deutsche Fußball-Bund eine Genehmigung für diese Reise der Spanien nicht erteilt, weil der Mannschaft einige Berufsspieler angehören.

In der 3. Runde der Davisbeispiele hat Australien gegen die Tschechoslowakei wegen Unvollständigkeit der neuengländischen Spieler verzichtet. Holland — Österreich begegnet sich vom 7.-9. Juni im Haag.

* Sieger in der amerikanischen Davisbeispiele sind die Vereinigten Staaten nach dem 5:0-Sieg gegen Japan. Die amerikanische Mannschaft begibt sich nunmehr nach Europa.

* Das österreichische Derby gewann in der Wiener Freudenau Ring der Banat und Jofkus. Foto 15 Sieg, 12, 14, 16:10 Sieg.

Industrie- und Handels-Anzeiger

Bezugsquellen-Nachweis für Industrie, Handel, Gewerbe, Verkehr, Landwirtschaft

und für das Hallesche Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Halle und Umgebung bestens empfohlen.

ABUHR-INSTITUTE Emil Basse, Kellnerstr. 1. Tel. 25 297.	Bürobedarf F. Müller , Leipziger Str. 27.	ELEKTR. ANLAGEN und mechan. Werkstätte W. Hinkel, Töpferplan 9/10	Gummischläuche für Industriebedarf Schmidt & Böhm, Köhlerstr. 71	Klischee-Fabriken Adolf Müller, Köhlerstr. 70. Tel. 25 295.	Rechenmaschinen FR. MÜLLER , Leipziger Str. 27.	TISCHLEREI MIT KRAFTTREIBER Adolf Brauer, Halle Bräunerstr. 22, Tel. 23230 Gr. Mühlentor 25, Tel. 23151.
Edell Basse , Tel. 26 787, Rollat. 103.	BÜRSTEN-WAREN M. Jochim , Schmeerstr. 1.	FABR. MOTOR-RÄDER Zubehöre und Ersatzteile Gemml-Bieder, Gr. Steinstr. 61.	Haararbeiten Zopf-Slobert , Leipziger Str. 88.	Kunst- und Bau-Schlösserei Gebr. F. Hietzke Harmerstr. 1, Tel. 21 781. Karl Wiegand jun. Köhlerstr. 17, Tel. 23 227.	ROHREN Karl Bornemann & Co., De- litzsch-Str. 90, Tel. 234 228 28.	Treibriemen Schmidt & Böhm, Köhlerstr. 71.
BEERIGUNGS-ANSTALT Pletlat, N. Buxen, Kl. Stein- straße 4, Tel. 26 289.	DRAHT-WEBEREIEN C. H. Helland Magdeburg, Str. 61, Tel. 22 470.	FENSTER-TÜR-FABRIKEN H. Helmman, Dessauer Str. 2a.	Hygienische Bedarfsartikel Gemml-Bieder, Gr. Steinstr. 61.	Künstlerische Glieder Otto Bucher , Forerstr. 24, Tel. 24 600 Bandagier d. chir. Klinik.	SAUER-STOFF Zillmann & Lorenz, Fernruf 58 585.	WACH-SCHLIESS INSTITUTE Hallesche Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H. Tel. 29 553.
BENZIN BENZOL FRIGER Kohle Aktiengesellschaft 1 Mittelstr. 69a, Tel. 24 848, 24 948.	REISEN - GIESSEREIEN Wagner & Wepner Paul Riebeckstr. 20-22, Fernsprecher 20 163-20 165.	Gummi u. Asbest Techn. Gummiwaren Ferd. Dehne Neel., Lindenstr. 55, Fernr. 29 218. Gemml-Platz, Gr. Steinstr. 61.	Karbid und Autogas Zillmann & Lorenz, Fernruf 58 585.	Planen u. Zelte Verleihung v. Wassertricht. Wagen und Zeltdecken. Zillmann & Lorenz, Halle, Fernruf 58 585.	SCHREIBARBEITEN Hallesche Schreibwaren, Karlstr. 10, Tel. 25 588.	WAG-SCHLIESS INSTITUTE Hallesche Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H. Tel. 29 553.
BÜCHSEN-MACHEREI W. Uhlig, Leipziger Str. 27.					SPiegelabriken Brunner & Brandt, Schmeerstr. 18, Tel. 23 880.	Wasserstoff Zillmann & Lorenz, Fernruf 58 585.
					STICKSTOFF Zillmann & Lorenz, Fernruf 58 585.	



Von deutschen Hochschulen

Riel.

Wie wir hören, ist der durch die Berufung des Prof. Oswald Riel nach Göttingen an der Universität Riel erledigte Lehrstuhl der Klassischen Biologie dem ordentlichen Professor Dr. Kurt Satte in Basel angeboten worden.

Ostien.

Der ordentliche Professor der Pharmakologie an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf Dr. Fritz Hildebrandt hat einen Ruf an die Universität Gießen erhalten.

Dr. Hilbrandt, der erst kürzlich eine Berufung an die Universität Königsberg erlangt hat, ist 1887 in Mannheim geboren. Er absolvierte seine medizinischen Studien in Heidelberg, Freiburg und München, mit Abschluss als Mediziner vom Geheimrat H. Gottlieb am Heidelberger pharmatologischen Institut. Michaelis 1921 erzielte Hilbrandt seine Zulassung als Privatdozent in der Heidelberger medizinischen Fakultät.

Breslau.

Der durch die Emeritierung des Geheimrats H. Pfeiffer an der Universität Breslau erledigte Lehrstuhl der Physiologie ist dem ordentlichen Professor Dr. Johann Madon in Göttingen angeboten worden. Madons Arbeiten betreffen besonders die Theorie der reellen Funktionen, Variationsrechnung und Differentialgeometrie.

Soles kam er an die Wiener Technische Hochschule unter Prof. S. Gajner, erhielt die von ihm legendär an der Technischen Hochschule und an der Universität in Wien und übernahm 1910 die damals neuerrichtete Professur für Mathematik an der k. u. k. Burguniversität in Wien. Später wurde Madon als Ordinarius in Göttingen, von wo er 1926 nach Göttingen übertrat. Er ist Inhaber des Ehrenkreuzes der Wiener Akademie der Wissenschaften (zusammen mit G. Sahn, Wien).

Greifswald.

Professor Dr. Gerhart Ratzsch in Frankfurt a. M. hat einen Ruf auf den Lehrstuhl der inneren Medizin der Universität Greifswald als Nachfolger des Prof. G. Straub erhalten. Gerhart Ratzsch studierte Medizin in Paris, Marburg und Berlin, besonders unter G. von Bergmann und R. Sichel und wurde dann als Sekundärarzt in Kilmora, 1917 erwarb er seine Zulassung als Privatdozent in Marburg, wo er zum Oberarzt an der medizinischen Klinik unter Prof. von Bergmann ernannt wurde und den Professortitel erhielt. 1920 siedelte Ratzsch nach Frankfurt über. Dort ist er zugleich Direktor der Medizinischen Klinik des Hospitals am Anglichen Geist.

Kirschverpackung. In Freitag, den 8. Juni 1928, 10 Uhr im Gasthof zur Post...

Mittelstr. 5a. Möbel-SPEISE-HERREN-SCHLAF-ZIMMER-KÜCHEN. GEMEIN-NUTZIGE DEUTSCHE HAUSRAT.

Ferreroad für Kinderwagen. Rüberritter. Zuchtbullen.

W W Stuben Norddeutsches Haus. Der Polyphar. Schnell-Eierbratungen.

ELECTROLA MUSIK-INSTRUMENTE. Gust. Uhlig Halle.

Obst-Anhang. 1. Röhre, 2. Kump, 3. Domäne Pfützthal, 4. Salzmünde (Bez. Halle), 5. Gödewitz, 6. Schiepzig, 7. Rittergut Schochwitz, 8. Quillschma, 9. der Kreisstrasse vom Bierhügel, 10. Rittergut Haus Würdenburg, 11. d. Salzmünde-Bennstedter-Strasse, 12. Lettin.

Kirschverpackung. Die Zylindrischen Anrichtungen sollen Freitag, den 8. Juni, nachmittags 2 Uhr im Gasthof zu Zylbitz verpackt werden.

Kücken. Kurz-Zeckel. W. Weyhe, Dom. Ratzsch.

Die neue Weltkarte der Halleschen Zeitung. Die Karte enthält: Die Hauptverkehrswege zu Land und zu Wasser.

Korbmöbel Sessel / Bänke Tische / Truhen Nähtische Liegestühle usw. Theodor Lühr Leipzig Strasse Nr. 12.

Kirschenanhang. Vom Sonnabend, den 9. Juni 1928, 10 Uhr im Gasthof zur Post...

Stellenangebote. Nachweisbar guter Verdienst. weibl. Lehrling. Schneiderin (Stiftskraft).

Zuchtbulle. Jagdhund. Verschiedenes. Brillen.

Schaefer. Die beliebten kleinen Senta-Schreibmaschinen.

Verbandsnachrichten. Bericht über die Arbeit der Kreisvereine.

Obstverpackung. Am Dienstag, den 12. Juni 1928, 10 Uhr im Gasthof zur Post...

Mietangebote. Pärterzimmer. Wohn- u. Schlafzimmer. Mädchen.

Berkaufe. Haus. Wohnhaus. Großer gelbenellsen Kauf.

F. Herberl. Wertmarken. Krawatten.

AUS DER BEMBERG CHAU. in den Schaufenster Gr. Steinstr. und im Ausstellungsraum I. Etage.

Kirschen- u. Birnen-Verpackung. In Freitag, den 12. Juni 1928, 10 Uhr im Gasthof zur Post...

Mädchen. Zimmer. Mädchen.

Spezial-Einrichtung. Rolläden. Jalousien.

Wertmarken. Krawatten. Fertige Krawatten.

BEMBERG Krawattenseide. Fertige Krawatten.

Villenbauland. 1500 qm im ruhigen Villenort in Gröden...

Zimmer. Zimmer. Zimmer.

Spezial-Einrichtung. Rolläden. Jalousien.

Wertmarken. Krawatten. Fertige Krawatten.

BEMBERG Krawattenseide. Fertige Krawatten.

Villenbauland. 1500 qm im ruhigen Villenort in Gröden...

Zimmer. Zimmer. Zimmer.

Spezial-Einrichtung. Rolläden. Jalousien.

Wertmarken. Krawatten. Fertige Krawatten.

BEMBERG Krawattenseide. Fertige Krawatten.

Thea Haniel
Dr. Erich Henschel
 Verlobte

Rittergut Bergedorf-
 Spritz Hamburg
 Mai 1928

Bad Wittekind
 Donnerstag, den 7. Juni, 7 Uhr und
 Freitag, den 8. Juni, 7, 10 und 20 Uhr
Konzerte
 des Hall. Symph.-Orch. Leit.: Benno Plätz

Verreist
 bis Anfang Juli
Dr. Seeligmüller.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Marg. Anrenholz
 Aerztin
 Karlstr. 9. Sprechst. 10-12 u. 3-4 1/2

Von der Reise zurück!
Dr. med. Herbert Schoen
Dr. med. Elisabeth Schoen

Statt Karten
Elfriede Hannacher
Louis Böher
 Verlobte

*
 Blauen Halle (S.)

Statt Karten.
 Für die wohlthunende Besuche inniger
 Teilnahme während der Krankheit und beim
 Heimgegangenen unseren lieben Entschlafenen,
 des Schmalachermeisters

Louis Reiche
 sagen wir unseren tiefgefühlten Dank. Dank
 Herrn Pastor Brüggenmann für seine trost-
 reichen Worte am Grabe, Dank allen denen,
 die seinen Sarg so reich mit Kränzen
 schmückten und den Verstorbenen auf seinem
 letzten Wege begleiteten.
 Osmünde, den 6. Juni 1928.
 Die Frauenden Hinterbliebenen.

Todesfälle
 (Aus verschiedenen Zeitungen.)
 Herr Franz Gabel, 70 Jahre, Götze,
 Beerdigung Donnerstag 1/2 Uhr von
 der Heinen Kapelle des Gerttruden-
 Friedhofes aus. — Herr Arthur Werbe-
 lein, 67 Jahre, Götze, Beerdigung
 Donnerstag 3/4 Uhr von der Kapelle
 des Gerttrudenhofes aus.

Mitglied des Kette-
 jets (Kette-Ges.) Nr. 11
 1-2 Schüler
 oder Schülerinnen
 (eigentliche Aufnahme
 in aus. Klasse mit mehr-
 Deutlich. Bitte Empfeh-
 lungen an: G. C. 1101
 an die Geschäftsst. d. G.)

Schneiders Waldkater
 Donnerstag, den 7. Juni
 zu Fronleichnam nach alter Sitte

2 grosse Extra-Konzerte
 ausgeführt vom Götlich-Orchester.
 Beginn 3.30 Uhr und 7.30 Uhr. Eintritt frei.
 Ab 5 Uhr Tanz.

Major Crepe Sohlen
 unermüdlich

Auch der elegante Herr kann Sparsamkeit üben, wenn er zum Straßen- u. Sportschuh nur **Natur-Crepe-Sohlen** trägt (auf der Plantage selbst fertige hergestellte Sohlen-Gummis)

Erstaunlich dauerhaft!
 Für empfindliche, kranke oder über-
 müdete Füße eine wahre Wohltat.
 Aufklebende Broschüren über Crepe Sohlen
 Reklame-Depot, Hamburg 36, Neuerwall 26-28

Schülerheim Finkenwalde - Stettin
 Schönel. Herrenhaus. Sorgfältigste Pflege weltwä-
 schen. Result. in Schul- und Nachhülfsunterricht. Spiel-
 und Sportplätze im Walde. Badeanstalt. Hausarzt. Päd.
 Leitung im Freilichtunterricht. Anfragen an die Direktion
 Finkenwalde, Waldstraße 5. Tel. Altötting 22.

Stadt-Theater
 Heute Mittwoch,
 20-22 1/2 Uhr
Pygmalion
 Donnerstag 20-22 1/2 Uhr
 Gastspiel
 Tilla Durieux
 Der Schatten

WALHALLA
 Täglich 20 Uhr
Roif Roeder-Revue
Dies und Das
 Das schönste
 was Halle je gesehen
 75 Mitwirkende
 Gew. Preise

MODERNE THEATER
 Täglich 2 Uhr
 Der Universal-Komiker
Schäffer
 und der famose
 Spitzling
 der schönen Frauen
 Tag, n. d. Vorstellung,
 Gesellschafts- u. n.

Ausstädtige Theater
 Donnerstag, 7. Juni
 Schenkelbühne
 20 Uhr
 Wie einst im Mai.
 Neues Theater
 19 Uhr
 Das Ringelgold.
 Altes Theater
 19 Uhr
 Die Dandys
 von Gierriann.
 Schenkelbühne
 19 Uhr
 Schinderhannes.
 Stadt-Theater
 19 Uhr
 Die Wägen.
 Neues Theater
 19 Uhr
 Die Wägen.
 Stadt-Theater
 19 Uhr
 Die Wägen.

Kurhaus Bad Wittekind
 Donnerstag, 7. Juni 1928, abends 8 Uhr
1. Deutscher Liederbund
 ausgeführt vom Bürgermeister-
 Quartett u. Steuer-Orchester.
 Abonnenten frei.
 Jeden Donnerstag, Sonnabend u. Montag
Künstlerkonzert
 (Konzertmeister W. Demme).

Am Riebeckplatz
 Ab morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
Große Sonder-Gastspiele
 der beliebten
Leipziger Seidel-Sänger!

Große Ulrichstraße 51
 Ab morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
 Mit einer dichterischen Finesse, Raffinement der
 Handlung, Logik der Freilagen und einer ungemein
 nicht zu beschreibenden Spannung zaubert uns der
 Welt größter Kriminal-Verfasser
Edgar Wallace
 sein gewaltiges kriminalistisches Werk auf die
 weiße Wand:

Die Eröffnung des Reigens mit einem tadelhaften Welt-
 stadt-Programm!
Vorfragsliste:
Ein Abend bei den Seidel-Sängern
 Humor. Wechselsang in Form eines Popourris arrangiert
 von F. Gießner, gesungen von den Herren Isonse, Weilmann,
 A. Seidel jun., Mühlau, Fischer und W. Seidel.
Arthur Seidel jun.
 In seinen zeitgemäßen Solovorträgen.
Arthur Isonse
 als „Trompeter von Säckingen“, nach Motiven aus der gleich-
 namigen Oper von Neffler.
Ottavio Mühlau
 der vorzügliche Instrumentalist, als „Musikus aus alter Zeit“.
Adolf Seidel
 in seiner Sazette als „Lampensammler“.
Der Heiratsstuhl!
 Original-Parodie in 1 Akt.
 Mitwirkende:
 A. Seidel sen. K. Fischer
 W. Seidel jun. A. Isonse
 C. Weilmann A. Seidel
 M. Mühlau R. Noack
 F. Gießner
 Scharfmarsch, geblasen von sämtlichen Herren der
 Seidel-Sänger.
Sämtliche Damenrollen werden von Herren dargestellt!
 Flügel: Kapellmeister und Komponist Felix Gießner.
 Änderungen im Programm vorbehalten!

Im Filmteil:
Ein Filmwerk ganz großer Klasse!
 Nach dem in „Hacksbells illustrierter“ erschienenen Roman
 von Fr. W. von Ostfries:
Die Pflicht zu schweigen!
 Es gibt Dinge im Leben . . . kleine Abenteuer . . . Ver-
 lockungen . . . über die es klug ist zu schweigen. Denn
 wo blicken die letzten, keuschen Geheimnisse der Seele, wollte
 man sie in die hellen Lichten des Tages rücken — Offen-
 barungen machen, die — verhängnisvoll werden könnten?
 Schweigen!
 Ein tragisches Frauenschicksal von heute! Eine Stien-
 geschichte aus Berlin W.
 Der Film der großen deutschen Besetzung:
 Marcella Albani, Vivian Gibson, Angelo Ferrari, Charlotte
 Susa, Julia Serda, Camilla von Holl, Jack Trevor, Gust.
 Froelich, Kurt Gerron, Mary Kd, Bruno Kastner, Ellen
 Plessow, Paul Samson-Körner, Solte Paggy, Heinz Gotho.
 Der Andrang wird gewaltig!
 Besuchen Sie nach Möglichkeit die 1. Nachm.-Vorstellungen.
 Beginn Werktags 4 Uhr, Sonntags 8 Uhr.

Der große Unbekannte
 Der Welt spannendster Kriminal-Roman von Edgar Wallace
 in 5 Akten.
 Die Hauptrollen meistern:
**Jack Trevor - Ernst Reichler - Hugo
 Werner-Kahle - Eugen Diesfeld -
 André la Fayette - Kurt Servon -
 Sol Sen - Arthur Weismann u. a. m.**
 Dieser Film ist eine Spitzenleistung der deutschen Pro-
 duktion, zum Bersten angefüllt mit Ueberraschung von
 einer explosiven, mitreißenden Dramatik durchsetzt,
 packend, fessend, in bewegendem Tempo vorüberziehend.
 Der ausgezeichnete beste Filmteil bringt:
 Viel Humor! Sport! Model Wissenschaft! und die G.T.
 Wechsenschau, aktuelle Berichterstattung aus aller Welt!
 Außerdem in jeder Vorstellung große Konzert-Einlage des
 berühmten holländischen Accoroon-Virtuoson
G. E. den Boer
 Ein unerreicht Künstler in seinem Fach!

Zoologischer Garten
 Donnerstag, 7. Juni, 16 Uhr
Nachmittags-Konzert
 des Hall. Symphonie-Orchesters
 Leitung: Konzertmeister Franz Wittek.
 20 Uhr **Holländischer Opern-Abend**
 des Hall. Symphonie-Orchesters
 Leitung Benno Plätz
 Perzinas weltberühmtes
Affen- u. Papageien-Theater.

Kurhaus Bad Wittekind
 Donnerstag, 7. Juni 1928, abends 8 Uhr
1. Deutscher Liederbund
 ausgeführt vom Bürgermeister-
 Quartett u. Steuer-Orchester.
 Abonnenten frei.
 Jeden Donnerstag, Sonnabend u. Montag
Künstlerkonzert
 (Konzertmeister W. Demme).

Form- schöne Uhren
 mit prachtv. Gongschlag
H. Schindler
 Uhrmacher- u. Meister
 Kleine Ulrichstr. 25
 7weil Schaufenster
 Zahlungserleichterung.

Die beste u. exk. **Wäschemangel**
 mit automatischer Aus-
 drückung kaufen Sie in der
 Thüringer
 Wäschemangel-Fabrik
 4. Ferssachstr., Rege-Z. 131
 Fernruf 1462

Extra solide
Bahn- u. Schiffskoffer
 von 35 M. an

Praktische Handkoffer
 von 4,50 M. an
Starke Rucksäcke
 von 4,00 M. an

Feine
moderne Damentaschen
 in größter Auswahl anerkannt
 gut und billig

Paul Göldner
 Koffer- und Ledervarenfabrik
Leipzig Strasse 79
 Neuanfertigungen u. Reparaturen
 schnell und billig

Echte Müdlerkoffer
 zu Originalpreisen

Paul Göldner
 Koffer- und Ledervarenfabrik
Leipzig Strasse 79
 Neuanfertigungen u. Reparaturen
 schnell und billig

Echte Müdlerkoffer
 zu Originalpreisen

Fahrräder
 Jedem Geschmack entspricht ein
 der besten Qualität zu den
 billigsten Preisen.
F. Kleinau, Bernburgerstr. 10.
 Fernruf 23.208. Fernruf 23.208.
 Der Zweck des Inerjets ist,
 daß keiner Dein Geheiß vergißt.

Singelehen von Forderungen
 allerorts, auch ausserhalb, Auekennung,
 Grundbuchverw., Gläubigerverw.,
Jänike, Dittensbergerstr. 7a, Fernruf 23863

Weißenfels
„Roter Löwe“
 Gast- und Logierhaus
 Mersburger Str. 19-18 Fernruf 382
 Inh.: Victor Dubinsky
Täglich Künstler-Konzert
 Stadtbekanntes Küche
 (Eigene Schächlerer)
 Gepliegte Oestler-Biere
 Neuzeitl. einger. Fremdenzimmer
 Treffpunkt der Landwirte

Schornsteinbauer
 gesucht.
 Meldungen bei Polier Sievers
Baustelle Kraftwerk Esau
 Gr.-Hayna (Nr. Mersburg).

Achtung!
**LUXUS-
 Schuhe**
 werden nach dem aller-
 neuesten Riebeck-
 schen leinere be-
 schäftigt bei
Wilhelm Krätzer,
 Schumannstr. 10
 Wartenstraße 27.

**Thüringer
 Piorte.**
 Jeden Mittwoch 9 Uhr
Spookkochen.
 Jeden Donnerstag
Schlesierfest
 (letzterstag)
E. Seidel, Weißentorf
 Wartenstraße 28

Zeig
 Empfehle mich als
Seilmagenermeister für alle Kranarbeiten
 mit bestem Erfolg in kurzer Zeit.
Ida Zimmer, Seilmagenermeisterin,
 Wittenburger Straße 99a.

Unterhaltungs-Beilage

Die Flammen des Herrn R. A. Liebling Roman 17 von Manuel Schnitzer

„Ah,“ meinte Annemarie sehr vergnügt, „sie wird wohl eifersüchtig sein, deine brave Levald.“ . . . Und da er sie wie erschreckt ansah: „Natürlich als Köchin, Onkelchen . . . nur als Köchin. Wozu sie ja alle Ursache hat, nicht wahr?“ . . . Sie ließ ihm eine Viertelminute Zeit, aber er antwortete nicht . . . „Was jedoch dein Herz betrifft, nicht wahr, Onkelchen?“ . . . ein sehr, sehr gültiges Lächeln, „so hast du mir doch, wie ich mich dunkel entsinne, vor langer Zeit einmal versprochen . . .“

Sie fuhr ihm mit zärtlichen Fingern über die errötende Bläse.

Er fühlte eine Verlegenheit in sich aufsteigen.

„Glaubst du, ich hätte das vergessen?“ fragte er hastig und griff nach ihrer Hand, um sie einen Augenblick festzuhalten. „O nein, meine liebe Annemarie. Du wirst natürlich die allererste sein, die die große Neuigkeit erfährt . . . Aber ich fürchte,“ setzte er, freier lächelnd, hinzu, „ich fürchte, du verlierst inzwischen die Geduld . . . Das fürchte ich.“

Sieh mal an . . . Solches traute er sich zu sagen! So ein Heuchler! Ohnehin den Blick niederzuschlagen.

Oder . . . oder war es ihm selber noch nicht klar geworden, was sie schon seit Monaten ganz genau wußte?

Nein, da stimmte etwas nicht.

Zwischen den Flammen.

Es stimmte auch anderes nicht, wovon die kluge Annemarie keine Ahnung hatte.

Dr. Karl Anton Liebling, wenn ihn nicht gerade seine Arbeit in Anspruch nahm, mit zwiespältigen Gefühlen umherging und keinen Ausweg fand aus wunderlichen Beklemmungen. —

Daß ihm manchmal . . . so vor dem Einschlafen oder wenn er, des Nachts aus einem Traume erwachend, ins Dunkel starrte, . . . zumute war, als seien die Empfindungen, die ihn benruhigten, gar nicht in ihm selbst, sondern als lese er, kopfschüttelnd, von kuriosen Dingen in einer Novelle Franz Brünning's, der sich gern allerlei Kniffligkeiten anwandte.

War den dergleichen je dagewesen im wirklichen Leben?

Ein Mann, der verliebt ist . . . Nein, das war keineswegs das Absonderliche . . . Zum Ueberfließen voll das Herz von sehnsüchtigen Gedanken, die immer wieder, immer von neuem das Bild der Geliebten holdselig erstehen ließen vor ihm . . .

Oh, das gab es . . . Karl Anton waren solche Phantasien vertraut. Seit langen Jahren. Wenn er über seinen Notizbüchern saß und mit den Gewinnzahlen der Lose niemals ausgesprochene Hoffnungen wuchsen und wuchsen . . . Und in tausend Geschichten stand es zu lesen . . . so und nicht anders.

Doch jetzt. Das Bild der Geliebten war nun nicht immer das gleiche: wechselte die Gestalt, das Antlitz, das Haar, die Stimme, die Bewegung . . .

War blond und rosig, etwas herb und doch von zierlicher Fülle . . .

War schlank und biegsam, dunkel und von einer süßen Wässe in dem feinen Gesicht . . .

Und gärten ihn . . . in seinen wachen Träumen . . . leuchtende Beilchenaugen an, so tauchten im selben Augenblick zwei ganz goldige auf mit ihrem ruhigen Glanz, und ein großes Verwundern lag in ihnen und ein Lächeln, nicht frei von leisem Spott und Mitleid. Die anderen oder waren voll Uebermut und Wachen. Und seine Rasenflügel zitterten über einem roten, schwellenden Wambe.

Das eben war es: zwei hatten es ihm angetan, und er . . . kein Jüngling mehr, der sich müßigen Schwärmereien hingeben durfte, ein Mann von achtunddreißig Jahren, ein Kaufmann, dessen Gedanken den Geschäften gehören mußten, . . . er wußte trotz allem Grübeln und Sichqualen nicht, welche seinem Herzen die liebere war von diesen Zweien.

Beide schön, eines Alters und einer Größe und doch so völlig verschieden. Ein kernhaftes Erdengeschöpf und ein zartes Sittelnwesen . . . Elisabeth Schönermann und Annemarie Brünning.

Nach einer schrie sein Mut, das er zuweilen wie ein Fiebernd in seinen Ohren rauschen hörte. Und immer wieder sah er die Wienerin, wie er sie zuerst in ihrer Werkstatt gesehen, vor dem Spiegel: die leuchtende Rose an den blonden Flechten, den Kopf in den Nacken zurückgeworfen . . . „Schauen Sie . . .“ . . . Ein junges, blühendes, lodendes Weib.

Alle Angst und Sorgen hatte er von ihr genommen mit seinem Gelde und seiner Arbeit. Jedes Mißtrauen war von ihr abgefallen. Aus hundert kleinen Zuträulichkeiten merkte er, daß sie ihm freundlich gesinnt war und dankbar. Und hörte sie wieder sagen:

„Und von den sieben Herren, die der Strobus mir zugeführt hat, waren Sie der einzige, der lieb geblieben ist bei meinem kindischen Lamento und net gleich gebrannt hat: „Schon fank!“ . . . Das hat mir halt gefallen an Ihnen. Glouben Sie, ich hätte! Sie sonst zu meinem Teufelhaber genommen? . . . Ah . . . ah . . . warum net gar! . . . Ich hab' doch noch Haus zurückgewollt . . . nach Wien, net wahr, und es war mir bitterer Ernst damit und keine Komödie, wie Sie gemeint haben damals . . . Oh, ich hab's schon gemerkt. Aber jetzt . . . jetzt wart' ich gern noch eine Weile . . . jetzt schon . . .“

„Jetzt schon . . .“ Ihre Augen lachten und lodten.

Es rief in ihm: „Greif zu, Karl Anton . . . Greif zu, ehe sie merkt, was für ein zager Mensch der Mann ist, dem sie die preußische Hand' zutraut . . .“

Aber Annemarie? . . . Konnte er so leicht von ihr lassen?

Wie Antreue erschien es ihm. Und glaubte doch, sie niemals mehr geliebt zu haben als jetzt, da sein Herz immer stärker für die andere entbrannte . . .

Daß sie auf der Welt war! . . . Annemarie . . . Babette Lüder's zweite Tochter! . . . Alle seine Wünsche erfüllte es, Franz Brünning's Frau . . . nun, was verschlug's ihm? Dachte er an sie, so war es, als habe er jedes Begehren von sich getan. Ein Heiliges war seine Liebe zu ihr. Niemand wußte darum . . . Daß ihre dunkle Stimme ihn streichelte, ihre goldenen Augen ihn freundlich und doch nicht völlig wie einen guten, alten Onkel ansahen . . . War das nicht genug? Er verlangte sich's nicht anders . . . schon lange nicht. Aber wenn er Elisabeth Schönermann heiratete, war ihm Annemarie nicht mit einem Male entrisen?

Karl Anton quälte sich sehr.

Wie kam er denn zu solchen verworrenen Gefühlen?

Er war doch ein einfacher, nüchternen Mensch und Kaufmann und kein Romanheld, dem der Verfasser ohne Gewissensbedenken die Neigung zu zwei oder noch mehr Frauen angedenkt konnte. Das kostete nichts u. d. schadete keinem . . . war eine Phantasie . . . Aber wenn dergleichen im Leben geschah, so gab es doch ein seltsames Leid. Mit einem Stich ins Lächerliche, das er sehr wohl empfand, so leise es sich meldete.

Hätte er nur mit einem vernünftigen Menschen darüber sprechen dürfen! Doch den einzigen, der mit so verwickelten Dingen Bescheid wußte . . . seinen Neffen Franz Brünning . . . konnte er nicht gut fragen. Wußte schon selber fertig damit werden. Brauchte ein wenig Zeit, um ins Reine zu kommen mit sich. Einen Tag . . . noch einen Tag . . . eine Woche . . . und wenn's ein Monat war.

Freilich, das Glück konnte ihm inzwischen auch davonfliegen.

Sonst schloß er bei solchen Gedanken mit einem Seufzer ein. Heute fand er keinen Schummer. Eine grenzenlose Wut packte ihn gegen die Levald. Sie, sie allein war schuld, daß seine Unruhe sich ins Maßlose steigerte. Hätte sie die Geschichte mit dem Krüßstück nicht für sich behalten können, die dumme Pute? . . . (Ah, dies Wort tat ihm wohl.) Was fiel ihr denn eigentlich ein, sich mit ihrer blödsinnigen Köchmeneifersucht in seine Geheimnisse zu mischen? . . . Und gar Annemarie auf ihn zu heben? . . . Aber sie sollte was erleben! Wenn erst mit Frau Elisabeth Schönermann die Behn'n Sibussa in sein

Haus zog und in ihrer drallen Mundlichkeit, robbend und feigend, am Heide stand . . . da sollte sie gehen . . . „Ach Unstimm!“ murmelte er und warf sich auf die andere Seite.

„Natürlich, wenn ich heirate, so geschieht es nur, damit meine Hausmutter sich einmal so recht gründlich ärgert. Ausschließlich deshalb . . .“

Er lachte zornig auf, dann unbehaglich weiter, und sein Groll wandte sich gegen Annemarie.

„Warum drängst du mich denn? . . . Komisch . . . Wenn ich's überlege, so ist es gar nicht in Ihrem Interesse, daß ich ihr so Hals über Kopf wegheirate. Und der Familie auch . . .“ Er fühlte sich fast beleidigt . . . „Schließlich ist man doch eine Art Erbkönig . . . wohlhabend . . . sehr wohlhabend . . . und noch mitteldrin im Verdienen . . . Zum Donnerwetter, den gibt die Familie sonst nicht so leichten Bergens preis . . . Im Gegenteil! . . .“ Hal! bespöttelte er sich. „Da möchte ich wirklich mal die Meinung meiner lieben Schwestern Babette, Märchen, Wilhelmine und Marie hören! Wie damals beim großen Los . . .“ Wachte sich das schauernd aus und brummte . . . „Ach, lieber nicht!“

Nein, lieber Weg war er zufrieden. Dies alles sprach doch mehr für Annemarie als gegen sie. Nicht eine Spur von Eigenart war in ihr, weder für sich selbst noch für die Verwandtschaft. Nur um ihn ging es. Oh, sie mußte ganz genau, wie's um ihren armen Onkel stand — wenigstens was Frau Elisabeth Schönermann betraf. Das andere . . . davon hatte sie natürlich keine Ahnung. Und wie gut, daß sie das Geheimnis bei sich behielt und niemandem anvertraute, selbst ihrer Mutter nicht.

„Und dabei kennst du die Frau nicht, die sie mir zugedacht hat . . . Elisabeth!“ drinste es in ihm auf. „Hat sie niemals gesehen . . .“

Blühlich erinnerte er sich einiger Anspielungen Annemaries, die ihren Wunsch andeuteten, die Schönermann kennenzulernen. Immer war er darüber hinweggeglitten. Im . . . Warum eigentlich?

Stark Anton lag auf dem Rücken, starrte in die Dunkelheit und dachte angestrengt nach. Ein großer Plan. Es würde etwas geschehen.

Sehr angeregt stand er auf, schlüpfte in seinen sommerlichen Morgenanzug und war einige Minuten später in seinem Arbeitszimmer, wo er nach einigen mißglückten Aufhängen, die zerissen in den Papierkorb flogen, folgende Sätze niederschrieb: „Meine liebe Annemarie!“

Es schied sich wohl, daß ich Frau Elisabeth Schönermann mal einlade. Nicht allein als Nebanche für die herrlichen Gobelstrümpfe, von denen wir heute gesprochen haben. Ebenso Krokus, dem ich sehr verpflichtet bin. Was hältst du davon, liebe Annemarie? Ich darf doch darauf rechnen, daß du mir in gewohnter Liebenswürdigkeit in dieser höchst schwierigen Angelegenheit beistehst? Ein einfaches, aber feines Abendessen. Alles in allem fünf Personen: Du, dein Mann, Frau Schönermann, Krokus und meine Wenigkeit. Da Krokus demnächst seine Reise nach Paris antreibt, müßte das Festmahl bald steigen. Vielleicht am Sonnabend der nächsten Woche. Frau Schönermann ist zwar noch in ihrem letzten Trauermonat, aber ich hoffe, daß sie sich trotzdem entschließen wird, mir die . . .“

„Ehre zu geben.“ hatte er schreiben wollen, aber in seinem Eifer war aus der „Ehre“ eine — „Ehe“ geworden.

Mit einem knurren „Oho!“, aber innerlich erfreut, das Versprechen rechtzeitig gemerkt zu haben, schob er ein „r“ in das vielstehende Wort. Besch es aufmerksamer und schüttelte den Kopf. Nein, so ging es erst recht nicht. Nach einigem Nachdenken nahm er einen neuen Bogen und schrieb den Brief noch einmal ab. Aber den letzten Satz vom Trauermonat ließ er weg, denn er hatte das Gefühl, daß er an der gleichen Stelle wieder denselben Fehler machen werde. Dann schloß er mit der Ankündigung seines Besuchs für den nächsten Nachmittag.

Zufrieden mit sich, ging er wieder zu Bett. Aber auch jetzt wollte der Schlaf nicht so bald kommen. Stark Anton liebte es, die Augen geschlossen zu haben, und sie betrachteten einander mit Wohlgefallen: die schlante, dunkelhaarige Frau und die rosige Wienerin, um deren Kopf sich die schweren blonden Locken schlängeln, . . . das Himmelsweib und das Erdengeschöpf . . . Nicken sich zu . . . lächelten, und die goldenen Käufelangen grüßten die dunkelblauen . . .

Die Mäusen eines deutschen Dichters.

Am jenem Sonnabend, da das Junggesellenheim die fremden Gäste empfangen sollte, war Onkel Diebling doch recht nervös. Immer wieder fand er an der bereits gedeckten, mit zartem Grün und Blumen geschmückten Tafel etwas zurechtzurücken, bis Annemarie, die sich heute hier als Hausfrau eingerichtet hatte und schon am Nachmittag erschienen war, ihn dabei ertappte und zur Genugtuung der Bewald in das Herrenzimmer verwies.

Aber auch da wurde er nicht ruhiger und zog sich in seine Schlafstube zurück, um zum zweiten Male vor dem Spiegel festzustellen, daß auch die zuletzt gewählte Halsbinde ihn nicht ließe. So suchte er in seinem beträchtlichen Vorrat an Schleißen einen passenden heraus, knüpfte ihn mit großer Sorgfalt und entschloß sich sogar, ihn mit der Brillantnadel zu zieren, die er sich in den ersten Flißertagen des großen Loses gekauft, aber aus Angst vor einem Familienaufruhr bisher nicht angelegt hatte.

Völlig zufriedengestellt war er noch nicht, indes, er hatte keine Zeit mehr, weitere Verschönerungen an sich vorzunehmen. Denn er hörte die Klingel und bald darauf die Stimmen von Franz Brünning und Krokus, die gleichzeitig gekommen waren und sich wahrscheinlich vor der Tür miteinander bekannt gemacht hatten. Er keine Weile horchte er, ob sich nicht auch Frau Elisabeth Schönermann vernehmen lasse, dann ging er aufatmend ins Herrenzimmer und sah gerade, wie der Stadtreisende nach einer tadellosen Verbeugung vor Annemarie deren Hand mit dem Anstand eines Königs an die Lippen führte.

„Ich habe schon viel Schönes von Ihnen gehört,“ sagte sie.

„Dank meinem liebenswürdigen Chef,“ meinte er und begrüßte Diebling mit einem Händedruck. „Der hat die menschenfreundliche Eigenschaft, alles ins Angenehme zu übertreiben . . . Aber ich selbst, gnädige Frau,“ . . . er neigte die dunkle Haar-mähne, und seine Stimme nahm einen herzlichen Klang an . . . „ich frone mich seit acht Tagen darauf, endlich einmal die Muse eines deutschen Dichters persönlich kennenzulernen.“

Donnerwetter! dachte Brünning, alles Mögliche für einen Agenten in künstlichen Rosen.

„Ah,“ gab Annemarie lächelnd zurück, „so arg ist es doch gar nicht.“

Ihr Gatte, der neben ihr stand, strich behaglich seinen blonden Bart, den er sich auf den dringenden Wunsch seiner Frau heute erst hatte „menschlich“ zurechtstutzen lassen, und brummte:

„Doch, Sie haben ganz recht. So arg ist es!“

„Obgleich ich mir,“ fuhr Krokus, zu dem Doktor gewendet, fort, „die Muse Franz Brünnings ganz anders vorgestellt habe . . . So ein Mädel mit einem jeden Jungengesicht, das der Welt eine Nase dreht. . . Und hier . . . wieder eine leichte Verbeugung gegen die Dame, „ah, eine Cleonore Duse mit dem Anstrich einer Madonna . . .“

„Sehr richtig!“ erlaubte sich Onkel Diebling zu bemerken und „ganz meine Ansicht!“ stimmte er noch einmal zu und hatte das Gefühl, in einer Stegreifkomödie mitzuwirken. „Endlich ein Mann, der den Mut besitzt, meiner Nichte die Wahrheit zu sagen!“

Annemarie hatte die zentnerschwere Schmeichelei des Herrn Krokus ein wenig verwirrt, sie sagte sich aber gleich wieder und sagte, indem sie in Stark Anton's Klubstuhl sich niedersetzte und dem Gaste mit einer Handbewegung einen Stuhl anbot, fast übermüdig:

„Wir beschäftigen eben zwei Mäusen, Herr Krokus . . .“

„Eine solche und eine so „ne,“ ergängte Brünning belustigt. „Großbetrieb, Herr Krokus.“

„Wie auch die klassischen Griechen selbst,“ erwiderte der ebenfalls in scherzgebendem Ton, „Thalia die fröhliche und die dunkle Melpomene . . .“

Wirklich ein hochgebildeter Mann, dachte Onkel Diebling be-friedigt. Er freute sich, wegen der Unterhaltung bei Tisch ohne Sorge sein zu dürfen. Wäre er nur erst eine andere Sorge los gewesen: Elisabeth Schönermann war noch nicht da. Wie, wenn sie nicht kam . . . wenn sie im letzten Augenblick sich anders be-sonnen hätte . . .

Brünning sah den Mann, der mit solcher Selbstverständlich-keit auf dem Helikon Bescheid wußte, erstaunt an.

„Ein recht ungewöhnlicher Unterhaltungsfest!“ ging es ihm durch den Kopf. „Zweites Viertel des neunzehnten Jahr-hunderts . . . War mir doch gleich so . . . Typ aus der Wieder-meierzeit . . . Wie übrigens viele Wiener.“

„Da dürfen wir wohl eine erste Dichtung von Franz Brünning erwarten?“ führte Krokus seinen Gedanken weiter aus, und seine Augen hatten den Ausdruck der Spannung. „Wie-leicht gar ein Drama, eine Tragödie . . .“

„Gott bewahre mich!“ wehrte der Schriftsteller ab. „Zur Bühne habe ich nur ganz platonische Beziehungen. Aber . . .“ Er erinnerte sich des Operettenvorschlags, den Onkel Diebling ihm einmal überbracht hatte, „am Ende kann's vielleicht noch werden.“

Sie blieben bei diesem Thema. Der wunderliche Agent wußte da so Eigenartiges zu erzählen, daß auch Annemarie ge-fesselt war und Stark Anton, den anderes beschäftigte, unbemerkt auf die Uhr sehen konnte. Zwanzig Minuten nach der fest-gesetzten Zeit . . .

(Fortsetzung folgt.)

Die Ueberraschung

Novelle von Wolfgang Federau.

Jna hatte ihn im Klub kennen gelernt. Am Roulette-Tisch. Er schien zum ersten Male in seinem Leben zu spielen und — das Sprichwort behielt nicht Recht, in diesem Falle. Er verlor, verlor entseßlich. —

Sein blondes, weiches Haar klebte an der Stirn, die feucht war von Schweiß. Fieber glühte in seinen Augen, die gebannt an dem grünen Tisch hingen. Er stand, trotzdem vor ihm ein Stuhl frei war — er war eben viel zu nervös, um sitzen zu können. Seine Hände klebten und zitterten wie die eines alten, kraftlosen Mannes.

Eben zog er wieder seine Brieftasche, entnahm ihr mit heftiger, unbeherrschter Bewegung ein Päckchen Banknoten. Ein Blick überzeugte Jna, daß es offenbar das Letzte war — der Atem des hübschen jungen Menschen ging heftig und gequält. Er riß den Papierstreifen von dem Geldpäckchen, warf einen der Scheine auf Not.

„Schwarz“ sagte der Croupier mit trockener, etwas heiserer Stimme und harkte gleichmütig das Geld vom Tableau.

„Bitte das Spiel zu machen“ — klang es wieder, und wieder tastete der Blonde nach seinem Geld, warf den verdoppelten Einsatz auf Not.

„Schwarz“ sagte der Croupier wieder mit einem flüchtigen, mechanischen Blick auf die rotierende Scheibe in der Mitte des Spieltisches.

In Jnas Herz erblühte das Mitleid. „Wie jung er ist — und wie hübsch“ dachte sie. Ihr Herz schlug heftiger, ein warmes, zärtliches Gefühl hüllte sie ein wie ein Mantel. „Er wird alles verspielen und wer weiß, was er dann tut . . .?“ Sie trauste nachdenklich und vergrübelt die Stirn; plötzlich schien ein Entschluß in ihr aufzutanken. Ruhig, langsam ging sie um den Spieltisch herum, ihr kostbares, tiefausgeschnittenes Silberlamé-Kleid schimmerte in dem Licht der Kronleuchter.

Jetzt stand sie dicht hinter dem Fremden, leise berührte sie seine Schulter mit ihrer weißen, gepflegten, mit Ringen geschmückten Hand.

Der junge Mensch drehte sich um, sah die schöne, kostbar gekleidete Frau mit verständnislosen Augen an. Ihre Wäde kreuzten sich für eine Sekunde — langsam stieg dunkle Röte in seine eben noch blasse Wangen.

„Geben Sie mir Ihr Geld“ sagte Jna fast befehlend. Er gehorchte ohne zu zögern; eben noch vom Spielteufel besessen, war er nun ganz hingegeben an den befridenden Zauber dieser unbekanntem Frau.

Jna teilte das Geld sorgsam in drei kleine Häufchen. „Ich werde für Sie spielen — einmal“ sagte sie nachlässig — „Sie haben kein Glück im Spiel.“ Und sie setzte eines der Päckchen auf vierunddreißig, eines auf passe, eines auf rot. „Es ist Ihr letztes, allerletztes Geld, nicht wahr?“ fragte sie noch. Der Blonde nickte kurz — dies ganze Spiel war ihm plötzlich gleichgültig geworden. Er sah nicht mehr auf den Spieltisch, nur noch auf den Nacken der Frau, auf die golden und bräunlich schimmernden Haare, die sich darüber duftig und zärtlich kräuselten.

„Ist das Spiel gemacht? — Es geht nichts mehr!“ mahnte der Croupier, und gleich darauf, als die Kugel mit klidendem Geräusch ins Loch fiel, verkündete er:

„Vierunddreißig — rot — pair — passe!“

Es gab eine Bewegung unter den Zuschauern und Spielern, als er Jna nun einen großen Haufen Banknoten, Chips und Goldstücke zuschob. Sie nahm das Geld gelassen an sich, überreichte es dem jungen Menschen, der nicht wußte, wie ihm geschah, und den Vorgang kaum zu fassen vermochte.

„Es sind fast dreißigtausend Franken“ sagte sie lächelnd.

„Haben Sie mehr verloren?“

„Es ist ein Vielfaches von dem, was ich je besessen habe,“ stammelte er.

„Dann,“ sie sah ihn prüfend an, und ihm schien, als dringe ihr Blick bis in die Tiefe seiner Seele — „dann dürfen Sie mich zu einem Glas Wein einladen.“

Sie nahm seinen Arm und durch die gaffende, staunende, flüsternde Menge gingen sie hinüber in die Wein-Kuppel. Hier war es kühl und ruhig, eine wohlthuende Stille. In einer von Palmen und Blattpflanzen gebildeten Nische nahmen sie Platz.

Jna erfuhr, daß er Manfred heiße, Manfred Heuzer, daß er Diplomingenieur sei, eben sein Staatsexamen gemacht habe und sich nun auf einer Ferienreise befinden, die den krönenden Abschluß seiner Studienzzeit bilden sollte.

„Es wäre — ohne Sie — ein etwas trauriger Abschluß geworden“ gestand er.

„Was für ein schüchtern, unschuldiger Junge“ überlegte sie. „Fast ein Kind noch. Er sieht rein und unberührt aus — wie eine Jungfrau.“ Sie lächelte bei dieser etwas abwegigen Vorstellung — aber es war kein hochmütiges oder spöttisches Lächeln. Sehnsucht lag darin und Dankbarkeit, ja auch Dankbarkeit. Es gab ja so wenige Menschen, denen gegenüber man nicht auf der Hut zu sein brauchte. Dieser hier würde gewiß nichts tun, was sie ihm nicht erlaube.“

Sie plauderten angeregt und heiter über persönliche Erlebnisse und kleine Abenteuer. Manfred erfuhr, daß Jna die Frau eines Bankdirektors aus Wien sei — daß sie mit ihrem Gatten hier zur Erholung weile. Sie sprach von ihrem Manne gleichgültig und geringschätzig, als wäre es eine Sache. Manfred wurde etwas blaß, als er hörte, sie sei verheiratet. Trotzdem er nicht an dieser Tatsache gewweifelt hatte. Nur — irgendetwas tat es ihm weh, dies aus ihrem eigenen Munde zu erfahren.

Sie plauderten angeregt und heiter über persönliche Erlebnisse und kleine Abenteuer. Manfred erfuhr, daß Jna die Frau eines Bankdirektors aus Wien sei — daß sie mit ihrem Gatten hier zur Erholung weile. Sie sprach von ihrem Manne gleichgültig und geringschätzig, als wäre es eine Sache. Manfred wurde etwas blaß, als er hörte, sie sei verheiratet. Trotzdem er nicht an dieser Tatsache gewweifelt hatte. Nur — irgendetwas tat es ihm weh, dies aus ihrem eigenen Munde zu erfahren.

„Wenn wir Frauen immer warten würden, bis der Rechte kommt,“ sagte sie ruhig, „würden wir alle als alte Jungfern sterben.“

Kurz vor Mitternacht trennten sie sich.

„Darf ich Sie wiedersehen?“ fragte Manfred und küßte ihr zum Abschied die Hand, die sie ihm vielleicht etwas länger überließ, als es gerade nötig gewesen wäre.

„Ja — und unter einer Bedingung; Sie müssen versprechen, nie, nie mehr zu spielen. Sie haben selbst gesehen, daß Sie Unglück im Spiel haben.“

Er versprach es sofort. „In der Hoffnung, um so mehr Glück in der Liebe zu haben“ flüsterte er und erröte wieder — wie ein Knabe.

Seit diesem Abend trafen sie sich täglich. Machten gemeinsame Spaziergänge, Ausflüge, speisten und tanzten in irgendeiner der vielen Bars und Vergnügungstätten an der Promenade. Jna, etwas stumpf geworden durch die lediglich aus Vernunftgründen geschlossene Ehe mit einem Manne, zu dem sie kein innigeres Verhältnis gewinnen konnte, blühte auf im Umgang mit diesem hübschen, knabenhaften Menschen, der ihr die ganze Verehrung eines unerfahrenen, leidenschaftlichen Herzens entgegenbrachte. Sie war vielleicht zwei oder drei Jahre älter als Manfred — aber wenn man die beiden jetzt nebeneinander sah, war ein Altersunterschied kaum festzustellen. Nur reifer sah sie aus, wissender — und ihre Augen, so sagte Manfred, waren voller Geheimnisse. Das gab ihr eine gewisse Ueberlegenheit, die auch noch der letzten Hingabe einen Ausdruck fast mütterlicher Zärtlichkeit verlieh.

Einmal zeigte sie Manfred ihren Gatten von weitem, auf der Straße. Es war ein ällicher Mann, schon über die Fünfzig, mit einem strengen, faltigen und zugleich etwas verlebtem Gesicht.

„Soll ich Dich mit ihm bekannt machen?“ fragte sie.

„Aber nein, nein!“ rief Manfred und lehnte heftig ab. So heftig und nachdrücklich, daß sie, die zuerst lachen wollte über seine ängstliche Abwehr, plötzlich ernst wurde und nachdenklich. . .

In diesem selben Nachmittag, der so warm war, so ganz durchglutet von Sommerlicht, lagen sie, wohl verdeckt, auf einer von dichtem Unterholz umstandenen Lichtung des Stadtwaldchens. Und während seine heißen Lippen immer wieder wie duftige Schmetterlinge über ihre weißen, vollen Schultern huschten, bemühte sie sich, durch behutsam tastende Fragen tiefer in sein bisheriges Leben einzudringen. Ob er denn noch nie geliebt habe, wollte sie wissen. Es war mehr als Neugier in dieser Frage, bestimmt aber keine Eifersucht. „So nicht“ . . . sagte Manfred und erröte wieder. Wie ihr das Spoh machte, dies Erröten. „Was heißt: — so nicht?“ fragte sie und streichelte sein mädchenhaft weiches Haar. Er versuchte, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, bemühte sich, eine herrliche, abweisende Miene zur Schau zu tragen. Der Versuch mißlang, und Jna ließ nicht locker.

Endlich erzählte er, Käthe hieß sie — sie stammte aus seiner Heimat. Beider Eltern wünschten sehr, daß sie sich heirateten. Und er selbst hatte es sich als schönste Erfüllung seines Lebens gedacht — diese Ehe. Denn er habe das Mädchen sehr, sehr gern gehabt. „Aber damals kannte ich Dich noch nicht“ wagh er sein Geständnis ab. „Und sie — Käthe?“ fragte Jna. „Sie betrachtet mich als ihren Verlobten.“

Er zeigte Jna ein Bild von Käthe. Keine Schönheit, aber ein liebes, stilles Gesicht, gute und verträumte Augen, blond wie er selbst es war.

Jna betrachtete das Bild aufmerksam. „Du mußt sie heiraten“ sagte sie schließlich. „Dies Vertrauen, diesen Glauben

darfst Du nicht enttäuschen.“ Aber er wehrte sich heftig. „Nein, nein, nein!“ schrie er. „Was ist sie neben Dir!“ Dann fiel ihm ein, daß Jna ja bereits verheiratet sei, seit vielen Jahren, und er wurde blaß. „Einmal wirst Du meiner müde werden,“ sagte Jna da, und ein weher Zug glitt über ihre Lippen, „einmal wird uns das Leben auseinanderreißen — und was bleibt Dir dann? Wenn Du dieses Herz von Dir gestoßen hast? . . .“

Aber er hielt sich die Ohren zu und wollte nichts mehr davon hören. Da schwieg auch sie einweilen. Aber immer wieder, bei ihren späteren Zusammenkünften, kam sie darauf zurück. Doch Manfred blieb standhaft, wie sie es nie von ihm erwartet hatte.

Drei Wochen wollte Manfred bleiben — nun waren es fast drei Monate geworden und er dachte noch nicht an die Heimreise. Aber eines Abends kam Jna unerwartet in seine Wohnung. „Wir müssen uns trennen, Manfred, Liebster“ sagte sie ruhig. „Für einige Zeit trennen. Ich muß mit meinem Mann zurück nach Wien, in dringenden, unausschießbaren Angelegenheiten, die mich längere Zeit festhalten werden.“

Manfred war vollkommen niedergeschlagen, fast verzweifelt. Nur tröstete ihn mit sanfter Liebfosung. „Es ist nicht für ewig, nur ein Jahr, ein kurzes, flüchtiges Jahr. Genau über ein Jahr, ich schwöre es Dir, bin ich wieder hier, erwarte Dich hier, wo wir so glücklich gewesen sind.“

Es war nichts zu machen — das spürte er wohl. Die letzten Minuten flogen dahin, als hätten sie Flügel. „Wir wollen uns etwas ausdenken,“ sagte Jna zum Abschied, und ihre Augen wurden wieder tief und geheimnisvoll, „womit wir einander irgendeine große Freude und Ueberraschung bereiten, wenn wir uns wiedersehen.“ Dies ganze lange Jahr wollen wir nur hieran denken und Du wirst sehen, die Zeit wird uns viel rascher vergehen, als wir eben noch fürchten.“

Und sie küßte seine Augen, die plötzlich feucht geworden waren.

Nach einem Jahr war Manfred zur Stelle — er hatte in demselben kleinen Pensionat Wohnung genommen. Es war ein Tag vor der verabredeten Zeit — Jna war noch nicht da. Sie waren übereingekommen, einander nicht zu schreiben. Jetzt quälte ihn Unruhe. „Wird sie kommen?“ fragte er sich. „Wird sie Wort halten?“ Er durchstreifte die Umgebung, suchte alle die Plätze auf, auf denen er im vergangenen Jahr mit Jna glücklich gewesen war. Todmüde kam er abends nach Hause. Unruhe zermattete ihn, er konnte nicht schlafen.

„Ich werde ins Kasino gehen“ dachte er, ich muß mich ablenken.“ Er erinnerte sich zwar seines Versprechens, aber „das galt nur für damals“ belog er sich selbst.

Die Säle waren voller Menschen, die teils spielend, teils zuschauend die Tische umstanden. Lange setzte er sich zur Wehr, schließlich riß es ihn mit, er zog die Brieftasche. Eine Banknote flatterte aufs Tableau, blieb auf der „Vierunddreißig“ liegen. „Was das Zahl“ dachte Manfred, und eine seltsame Spannung erfaßte ihn.

„Vierunddreißig plain“ sagte der Croupier und schob ihm einige Tausende zu. Manfred stopfte das Geld achtlos in die Tasche — plötzlich machte ihm das Spiel keinen Spaß mehr — trotz des Gewinnes. Er drehte sich um, ging direkt nach seiner Wohnung. „Glück im Spiel“ flüsterte er halblaut vor sich hin, ehe er einschlief. Noch im Traum sah er die Zahl vor sich, groß, rot, brennend.

Am anderen Tage war er rechtzeitig auf der Bahn. Stellte sich an irgendeinem, etwas verstecktem Platze auf. Jna kam, allein, offenbar. Sie sah strahlend, blühend aus wie der leibhaftige Frühling. Entdeckte ihn auch sofort und fiel ihm, unbekümmert um die Menge ringsum, jubelnd um den Hals.

„Du darfst heute zu mir in meine Wohnung kommen“ plauderte sie, seinen Arm nehmend. „Mein Mann — ja, mein Mann kommt erst morgen.“

Sie hatten ein nettes, kleines Abendessen. Dann saßen sie auf dem Balkon und tranken Sekt. Es war alles wie einst. Schließlich, da Sehnsucht und Leidenschaft sich nicht mehr zügeln ließen, trug er sie auf ihr Lager.

„Wie star! Du bist“ sagte Jna bewundernd, und dann, mit einem spitzbübischen Lächeln: „Ich versprach Dir eine freudige Ueberraschung. — Ich will Dich nicht länger auf die Folter spannen. Ich — ja, ich habe wohl bemerkt, wie schwer es Dir war, zu wissen, daß Du Dich mit einem andern Manne in meinen Besitz teilen mußt. Das brauchst Du nun nicht mehr zu denken, Liebster. — Ich — habe mich scheiden lassen, um Deinetwillen! So sehr liebe ich Dich. Jetzt bin ich frei — ganz frei!“

Manfred richtete sich steil auf, sein Gesicht war aschgrau.

„Was hast Du nur, Fred?“ schrie Jna, erschreckt. Er sah sie nicht an, seine Stimme war brüchig.

„Und ich“ erwiderte er tonlos, „habe mich vor drei Monaten mit Käthe verheiratet. Das — war meine Ueberraschung.“

Jna zuckte zusammen. Eine einzige Träne rollte schwer, heiß über ihre Wangen. „Wieso?“ stammelte sie klagend.

„Du hättest es so sehr gewünscht . . .“

Die tägliche Frage

Frage: In Philippopol (Bulgarien) sind infolge eines Erdbebens zwei Dschamien eingestürzt. Was ist eine Dschamija?

Antwort: Dschamien werden jene mohammedanischen Bethäuser (Moscheen) genannt, in welchen Freitags feierlicher Gottesdienst abgehalten wird. Bei den Mohammedanern gilt bekanntlich der Freitag als Wochenfeiertag. Jede Dschamija ist nach Osten gerichtet und enthält eine sogenannte Gebetsnische, welche diese Richtung anzeigt und vor der vorbetende Priester (Imam) den Gottesdienst leitet. Bilder sind in allen Dschamien verboten, dafür sind die Wände mit Koransprüchen und die Fußböden mit mehr oder weniger kostbaren Teppichen geziert. Von den Deden hängen oft kunstreich geschmiedete Lampen herab. Von den Landesfürsten errichtete Dschamien werden Sultans Dschamien genannt.

Das neue Buch

Die große Rheintal-Wanderkarte des Verlags W. H. Stollfuß in Bonn ist soeben in neuer Auflage erschienen. Das ganze Gebiet zwischen Bonn und Mainz enthält diese Karte, die vierfarbig im Maßstabe 1:100 000 ausgeführt ist und sich durch klare übersichtliche Ausführung auszeichnet. Alle Wanderfreunde und Besucher des Rheintales werden diese neu erschienene Karte begrüßen. Eine große Verbreitung ist der neuen Auflage dieser guten preiswerten Karte (M. 1.—) zu wünschen, in der auch die Rheinhöhenwege aufgenommen sind. Wer am Rheingebiet wandern will, der wähle diese Karte, insbesondere sei dieses auch den wanderfreudigen Turnern gesagt, die in großer Zahl zum Rhein kommen werden.

Mosel-Wanderkarte. Die große Wanderkarte des Moseltales hat der Westdeutsche Führer- und Kartenverlag W. H. Stollfuß in Bonn soeben in neuer Auflage herausgebracht. Das ganze Gebiet zwischen Koblenz und Trier, in vier Abschnitten eingeteilt, ist in vierfarbigem Druck im Maßstab 1:100 000 hergestellt. Die übersichtliche und saubere Ausführung wird der Karte viele Freunde gewinnen, denn wir kennen bisher keine genauere Karte des Moseltales. Wer sich für das Moseltalgebiet interessiert, muß diese zu empfehlende und sehr preiswerte (M. 1.—) Karte besitzen.

Iduna Kobiak, historischer Roman aus Merans Vergangenheit von H. Schrott-Pelzel mit 38 historischen und Landschaftsbildern. Hugo Schmidt Verlag, München (Preis brosch. M. 5.—, in Leinen M. 6.50).

Dieses zukunftsreiche Buch entspringt einer glühenden Heimatliebe und einem tief schürfenden historischen Studium des alten Landes Südtirol. Die Beigabe der historischen Beschreibung von Staffler erhöht den Wert des Buches als Tirolensie. Heute wie einst bietet sich das vergangenheitsreiche Etstal dem Beschauer dar in seiner schönheitsstrahlenden Natur und Romantik. Heute wie einst ist es das Sehnsuchtsziel unzähliger Südländs- und Licht-Hungeriger. — Auf diesem uns wohlbekannten Hintergrund tritt die ganze versunkene Pracht mittelalterlicher Tage auf, gemalt in farbenreichen satten Tönen. Die Gestalten des Buches wandeln auf dem historischen Boden, ihr Schicksal ist innig verknüpft mit ihrer Zeit und ihren Geschicksen. Der gewaltige Sturm der Reformation unbraust mit tausend Schreden das Land und auch das adelige Frauenkloster zu Santa Clara in Meran, dem seine hochgefinnte Aebtissin, die schöne Iduna Kobiak, vorsteht. Mit einer verborgenen Liebeswunde im Herzen kämpft sich diese große Frau durch ae Wirrnisse, die ihr die Zeit und eine hemmungslose Herrennatur, der Ritter Egno Fuchs, bereiten. — Es ist die Tragödie einer Liebe, die sich in den herbsten Seelenkämpfen auswirkt und letzten Endes ihr Dual in Hohes und Erhabenes mitzureißen versteht. — Ein Werk, das wunderbar ausklingt und segenspendend in unsere nuchternere Zeit hineinsieht. Die farbenprächtigen dichterischen Bilder finden eine Ergänzung in den wiedergaben künstlerischer, historischer und Landschaftsbilder. Den Schluß des Bandes bildet die historische Beschreibung des Clarissen-Klosters zu Meran von Staffler. Diese wertvolle Urkunde macht das Buch vollends zu einer bedeutenden Tirolensie.

Die neue Zeitschrift

Deutsche Roden-Zeitung, Heft 17, Preis 50 Pf. Verlag Otto Leber, Leipzig.

Die Gartenlaube, Nr. 17, Preis 40 Pf. Verlag H. Scherl, Berlin.